

Verpflichtungsgründe zum göttlichen Offizium.

Von Johann Georg Wintersteller.

(Fortsetzung.)

Nun wollen wir auf die einzelnen Bestandtheile des göttlichen Offiziums übergehen, dieselben erklären, und ihre Schriftgemäßheit und wichtige Bedeutung darstellen.

Welche sind wohl die einzelnen Bestandtheile des Breviers? Sie sind folgende: „die Psalmen, Lobgesänge, Hymnen, Lektionen, Kapitel, Responsorien, Versikel, Antiphonen und Kollekten.“

Erstens die Psalmen. Sie sind der vornehmste und reichste Theil des Offiziums; sie bilden hier eigentlich den Kern der Andacht, und sie sind es auch werth, diese heilige Grundlage zu bilden. Es sind dieß dieselben Psalmen, die schon voreinst im salomonischen Tempel zu Jerusalem Jahrhunderte lang so entzückend erschallten; dieselben, welche Selbst Christus, unser Herr und Gott, mit seinen Aposteln gebetet (Matth. 26, 30); dieselben, womit einst die Bewohner der egyptischen Wüsten ihre irdischen Lebensjahre so himmlisch gesegnet; dieselben, die seit dem

Ursprunge der Kirche bis zu uns herab an allen frommen Seelen in den stillen Zellen der Andacht oder in der Welt ihre göttliche Kraft so beseligend erwiesen haben. Wie unaussprechlich muß nicht dieser Gedanke den frommen Väter schon erquickten! Und dann muß man ja doch in Wahrheit gestehen, daß die Psalmen, wie sie auf die verschiedenen Stunden und Tage bestimmt sind, größtentheils dem gerade vorwaltenden inneren Bedürfnisse entsprechen. Alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche sind voll des Lobes der Psalmen, einstimmig mit den heiligen Aposteln (Eph. 5, 19. Kol. 3, 16. Jak. 5, 13) und den Propheten (Ps. 95, 2. 46. 7), welche zum Psalliren uns aufordern. Jesus Christus selbst preiset die Psalmen, daß sie zeugten von Ihm Luk. 24, 44, was ihre höchste Empfehlung ist. Wie aus dem historischen Beweise bekannt, begann und vollendete der Priester, wie der Laie, zur Zeit des heilige Hieronymus kein Geschäft ohne den Psalmengesang. Kinder lernten schon die Psalmen auswendig; beim Pfluge und bei der Sichel und dem Krummessen des Winzers ertönten Davids Psalmen. (Epist. ad Marcell.)

Zweitens. Den zweiten Bestandtheil des Offiziums bilden die Lobgesänge. Schon der heilige Apostel Paulus unterscheidet: Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder. (Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.) Die in dem römischen Brevier vorkommenden Lobgesänge sind von der heiligen Kirche sämmtlich aus der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes entlehnt. Aus dem alten Bunde nahm sie sieben, für jeden Tag der Woche einen andern, nämlich: für den Sonntag den Lobgesang der drei Knaben im Feuerofen (Canticum trium puerorum) Dan. 3; für den Montag den Lobgesang

des Propheten Jesajas (Hauptst. 12); für den Dienstag den Lobgesang des Königs Ezechias (Jes. 35); für den Mittwoch den Lobgesang der frommen Anna, Samuels Mutter (1. Kön. 2); für den Donnerstag den Lobgesang Mosiss (Exod. 15); für den Freitag den Lobgesang des Propheten Habakuk (Hauptst. 3) und für den Samstag den Lobgesang Mosiss (Deut. 32). Sie sind ein Theil des Lobes Gottes am Morgen, der Laudes nämlich: wir besitzen aber auch drei Lobgesänge aus der heiligen Schrift des neuen Bundes, welche uns die Kirche täglich singen oder beten heißt, nämlich: den Lobgesang des Priesters Zacharias in den Laudes (Luk. 1. 68—79) den der allerseligsten Jungfrau (Luk. 1. 47—55.) in der Vesper; endlich den des frommen Simeon (Luk. 2, 29—32) in der Komplet. Wir haben aber noch einen Lobgesang, der zwar nicht in dieser Weise, aber doch seinem Inhalte nach, in der heiligen Schrift sich findet. Die Kirche hat ihn an den Schluß der Matutin gesetzt; es ist das: „Te Deum laudamus.“ Dieser Hochgesang wird zwar dem heiligen Ambrosius zugeschrieben, der ihn zur Taufe des heiligen Augustin verfaßt haben soll; aber nach verschiedenen Urkunden soll er älter sein, und er trägt Namen verschiedener Verfasser, aber stets ehrwürdiger, heiliger Männer; und dieser Ehrwürdigkeit wegen, und seines hohen Alters und seiner Schriftmäßigkeit willen, mag die heilige Kirche dieses erhabene Lied in die göttliche Psalmodie aufgenommen haben. Uebrigens sind nach den heiligen Hilarius (Praef. in Psl.), Augustin (in Psl 67.), Basilius (in Psl. 24) diese Cantica eine geistige Anschauung himmlischer Geheimnisse, und ein Ausdruck der Wonne ob göttlicher Güter, wodurch die Gemüther zur reinen Liebe Gottes entflammt werden. Ein solcher Gesang richtet die Seele

auf, und erhebt sie, macht von der Erde sie frei, und löst sie von den Fesseln des Leibes, und erfüllt sie mit Liebe zur Weisheit, so daß sie alle Dinge dieser Zeit verschmäh't. (Chrysostom. in Psl. 41.)

Drittens. An diese Psalmen und Lobgesänge aus der heiligen Schrift reihen sich die kirchlichen Hymnen, die fast durchaus ungemein zart und lieblich, und sonach wahrhaft geeignet sind, die, durch die Psalmen und Lobgesänge der heiligen Schrift im Gemüthe erweckte, Andacht noch zu vergeistigen, und durch den Rhythmus der Worte ihren Aufschwung zum Himmel zu erleichtern. Der heilige Augustin bestimmt folgender Maßen den Begriff des Hymnus: „Er ist ein Gesang, und zwar ein Lobgesang, und ein Lobgesang auf Gott“ (in Psl. 148). Aller Hymnen wesentlicher Inhalt sind Gottes Geheimnisse, und ihre Verfasser: Bischöfe, Kirchenväter und Priester, welche von den Vorstehern der Kirche zur Abfassung dieser Gesänge besonders sind autorisirt worden. Der gelehrte Rubricist Gavantus (Com. in Brev. Sect. V. Cap. 5. n. 8) zählt 95 Hymnen, und nennt als ihre Verfasser hochhehrwürdige Namen. Er bezeugt, daß der heilige Ambrosius 37, der heilige Gregor 8, der heilige Bernard 2, der heilige Hilarius 1, der heilige Thomas von Aquin 4, Aurelius Prudentius 7, Sedulius 2, einige auch Paulus, der Diakon, einige Urban VIII. verfaßt, mehrere aber in Sprache und im Silbenmaße verbessert habe. Jeder Nüchterne, ja sogar sehr viele unserer getrennten Brüder erkennen mit uns den hohen Schwung dieser kirchlichen Hymnen, auf deren Flügeln die Andacht unserer Herzen so leicht himmelwärts getragen wird. Der Preis in ihnen, dem Dreieinigen gesungen, begeistert auf's mächtigste zum

Lobe Gottes, und sie stehen solcher Weise nicht unwürdig neben den Psalmen. Welch' schönen Wechsel gewähren sie! Schon gleich Anfangs der Nocturnen und der kleineren Tagzeiten wird unser Geist durch sie bis zu jener Höhe geschwungen, wo die Heiligen und Seligen vor dem Throne des Dreieinigen Psalmen singen, und der Geist mitfeiert. Der Gebrauch der Hymnen im Gottesdienste ist uralte. Wie erhaben sind Moiss Hymnen, des Mannes Gottes, unvergleichlich erhabener noch die Hymnen Davids und der anderen Propheten! Wie erhaben erst muß der Hymnus gewesen sein, den Jesus nach der Einsetzung des heiligen Abendmahles gesprochen hat (Matth. 26, 30. Mark. 16, 26)! Es ist gewiß, daß die ersten Christen zur Zeit der Apostel mit den Psalmen auch Hymnen verbunden haben, wofür der heilige Paulus zeugt (Eph. 5, 19. Kol. 3, 16). Auch aus der Apologie des heiligen Justin (Apol. II. et Dialog. cum Tryph.), aus Plinius Bericht an Trajan, aus den Märtyrerakten des heiligen Ignatius, und endlich aus Tertullian (libr. 2^{do} ad Uxor. c. g.) ersieht man daselbe. Vortrefflich äußert sich über die Hymnen der heilige Augustin: „Der Gesang der Hymnen ist überaus nützlich; er regt die Andacht des Gemüthes an, und entflammt zur Liebe göttlicher Lesung. Für ihren Gesang in der Kirche haben wir Documente, Beispiele und Vorschriften des Herrn selbst und der Apostel“ (Epist. 119. c. 18). Wollte Jemand hier einwenden, daß doch diese Hymnen, von Menschen verfaßt, deren göttliche Begeisterung nicht nachgewiesen werden könnte, der heiligen Schrift nicht angehörig, und ihrer Sprache fremd, dieser den Platz wegnähmen, so würde er die Sprache der alten Häresie führen, die, nach Eusebius (libr. 7.

hist. Eccl. cap. 26) jener Paulus von Samosata vor anderthalb tausend Jahren geredet, welche aber die Väter von Antiochia widerlegt haben; er mußte die Weise der ersten Christen verdammen, welche zum Lobe Christi viele Psalmen und Hymnen gedichtet, (Euseb. hist. libr. 5. c. 28). Er würde der Synode von Toledo, vor mehr denn tausend Jahren gefeiert, widerstreiten, welche (Can. 12) geboten, „daß die von den heiligen Vätern gedichteten Hymnen im Gottesdienste sollten beibehalten, und jenen Menschen kein Gehör gegeben werden, die solche Hymnen deßhalb gering zu achten anfangen, weil sie nicht in der heiligen Schrift gefunden würden.“ Wenn schon nicht in der heiligen Schrift enthalten, sind sie doch sämmtlich von Männern Gottes, immer nach dem Geiste der heiligen Bücher, nicht selten auch in ihren Worten verfaßt, von Männern, die in der Kirche Gottes, ebenso gottselig, als gelehrt, als Lichter derselben strahlen, wie aus den früheren Worten erhellet.

Vier tens. Nicht minder haben ihre geeignete Stelle die sogenannten Lektionen. Ihr Zweck ist der frommen Betrachtung Nahrung zu geben, weil ja dieselbe doch niemals von dem Gebete des Christen kann getrennt werden. — Diese Schriftlesungen sind eine Einrichtung ältester Zeit. „Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen“ (Psl. 118, 105). Cäsarius von Arles schreibt (Hom. 18): „Das Wort Gottes ist das Licht der Seele, und die ewige Speise; ohne dasselbe kann die Seele weder sehen noch leben. Was die Sonne dem Tage, der Mond der Nacht, und die Sterne den Schiffen sind, das ist die Lesung der Seele.“ Und der heilige Gregor der Große sagt: „Die heilige Schrift wird den Au-

gen des Gemüthes gleichsam als ein Spiegel entgegengehalten, damit in ihm unser inneres Antlitz gesehen werden möge; denn darin schauen und erkennen wir, was an uns häßlich, was an uns schön ist; wir erkennen darin, wie weit wir es im Guten schon gebracht, und wie weit wir noch zurück sind“ (Moral. libr. 2. cap. 1). Hierauf gründet sich dann auch die Anordnung der heiligen Kirche, in die Psalmodie Lesungen zu mischen, und vor Allem die Lesung göttlicher heiliger Schrift, nach Weise schon des alten Bundes, wo man fleißig in dem Gesetze des Herrn gelesen, selbst auch in den Zeiten äußerster Elendes, um Licht, Stärke und Trost zu gewinnen. (Exod. 24, 7. Deut. 31, 11. 2. Esdras 8, 8. 1. Machab. 12, 9). Diese Lesung der heiligen Schrift heiligte auch der Sohn Gottes, der an einem der Sabbathe in die Synagoge trat, und aus dem Propheten las (Luk. 4, 16). So las man auch in den ersten Zeiten der Kirche schon in heiliger Versammlung die Propheten und die Schriften der Apostel, wie der heilige Paulus andeutet, (Kol. 5, 27.) Justin, der Apologet, aber ausdrücklich bezeugt (Apol. ad Anton.). Die früheste Uebung, mit Gottes Lob die Lesung der heiligen Schrift zu verbinden, ward schon im Kirchenrathe von Laodicea (Cap. 59. Dist. 15. Gelas. Rupert. lib. 12. Cap. 24—25) ökumenisch sanktionirt. *) In der griechischen Kirche ward sogar nach jeglichem

*) Der bezügliche Kanon heißt: „Non oportet ab idiotis Psalmos compositos et vulgares in Ecclesiis dici, neque libros, qui sunt extra canonem, legere, nisi solos Canonicos Novi et Veteris Testamenti. Quae autem oporteat legi et in auctoritatem recipi, haec sunt etc.“ Sieh' das Konzil von Laodicea und dessen Katalog der kanonischen Bücher. Seite 30.

Psalme eine Lektion gehalten (Conc. Laodic. Can. 17). Aus allen Büchern der heiligen Schrift wird im Kirchenjahre gelesen, und zwar, wie der flüchtigste Blick in das Brevier überzeugen kann, nach einer Ordnung und Eintheilung, welche der Zeit und den Festen herrlich entspricht. So sind für die Adventszeit die Lektionen aus Isaias gewählt; gewiß sehr passend für diese Tage des Sehns und Harrens. Isaias ist es auch, der die Ankunft und Geburt, die ganze Person des Erlösers, so deutlich gezeichnet hat, als hätte er in den Tagen der Erscheinung Jesu geschrieben; daher er auch den Namen: „Evangelist des alten Bundes“ trägt. Für die Tage von Weihnacht und Epiphanie gibt uns die heilige Kirche die Briefe des heiligen Paulus zu lesen, jenes Apostels, der eben da der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische das herrlichste Zeugniß gibt. Von Septuagesima bis zur Passionszeit wird uns aus dem ersten Buche Moses der Fall des menschlichen Geschlechtes, und aus dem zweiten Buche die Knechtschaft Israels in Aegypten zur Betrachtung vorgelegt. So sollen wir die Nothwendigkeit und Gnade der Erlösung durch Jesum Christum erkennen. Von dem Passions-Sonntage an, und die Leidenswoche hindurch, feiern wir des Heilandes namenloses Leiden; passend liest also die Kirche im göttlichen Offizium den Propheten Jeremias und seine Klaggesänge. Von Ostern bis Pfingsten legt die Kirche vor die Apostelgeschichte, die Offenbarung Johannis, und die Sendschreiben der übrigen Apostel; denn diese sind die erlesenen Zeugen, von dem Herrn gesendet, seine herrliche Auferstehung aller Welt zu predigen. Nach der Pfingstoktave werden die vier Bücher der Könige gelesen, und die Geschichte des außer-

wählten Volkes, die vor Ostern angefangen nun bis zum August fortgesetzt wird. Im Verlaufe dieses Monats wird aus Salomons Büchern gelesen. Für den Monat September kommen: Job, Tobias, Esther, Judith; im Oktober die Bücher der Machabäer vor, deren Thaten uns als herrliche Beispiele vorglänzen; diesen folgen im November die übrigen Lehrschriften, die Propheten, damit wir durch diese Abwechslung von Lehren und Beispielen, durch jene für alles Gute erleuchtet und angetrieben, durch diese aber dazu angezogen werden. Mit der Lesung der Propheten aber schließt sich das Kirchenjahr, damit uns diese durch Hoffnung und Furcht auf die zweite Ankunft Christi bereit machen. *) — So also feiert unsere Kirche jedes Jahr wiederholt das gesammte Werk der Erlösung, alle wesentlichen Momente derselben, als geschähen sie noch jetzt vor unsern Augen, wie sie dann auch in eines jeden Gemüth geschehen muß, wenn er der Erlösung theilhaftig werden soll. Es wäre daher sehr unpassend, wenn die göttlichen Schriften nach der Ordnung des Kanons zu lesen gegeben würden. Höchst zweckmäßig aber ist es, daß die Stellen des alten und neuen Testaments so vertheilt sind, daß die Momente des Mystereiums unserer Erlösung zuerst geweißagt, und vorbildlich begangen, dann aber als geschehen bezeugt werden.

Neben den Lektionen aus der heiligen Schrift wurden sehr frühe schon die Akten der heiligen Blutzeugen und die Schriftauslegungen (Homilien) der

*) Sieh' Gavant. Com. in Rubr. Brev. Sect. V. Cap. 11. n. 4. Rupert. de divin. Off. lib. 12. Cap. 24. Durand. Ration. lib. 6. Cap. 129.

heiligen Väter in den Nocturnen vorgelesen. *) Das dritte Konzil von Karthago erklärte es für erlaubt, die Leidensgeschichte der heiligen Märtyrer am Jahrestage ihres Todes, ihrer Geburt zum ewigen Leben, in der Kirche vorzulesen. Auch Papst Gelasius dekretirt in Mitte von 70 Bischöfen, nach den göttlichen Schriften auch die Thaten der heiligen Märtyrer zu lesen. **) Man sorgte aber immer, daß Akten, von bewährten Autoren verfaßt, gelesen wurden. ***) Auf Erden noch pilgernd, wandeln wir solcher Weise in den kanonischen Feierstunden schon jetzt mit den Seligen im Himmel; und ihr Anblick ist uns ein ununterbrochener, der menschlichen Schwäche so unerläßlich nothwendiger, Zurs: „Du solltest nicht vermögen, was diese und jene? Was diese und jene vermochten, kam ihnen von ihrem, von deinem, Gott.“ †) Gewiß das tägliche Andenken verschiedener Heiligen Gottes umschlingt die katholische Kirche durch den ganzen Weltkreis mit einem, mehr als menschlichem Bande. Jeder Tag des Jahres erscheint hier als ein eigenes Fest. Ist nicht gerade eine Hauptbegebenheit aus dem Leben des Herrn der unmittelbare Gegenstand der Tagesfeier, so wird der Herr doch wenigstens in einem Heiligen gefeiert. So haben wir in unserm kirchlichen Jahre dreihundert fünf und sechzig Festtage.

Die Akten der heiligen Blutzengen und die Familien der heiligen Väter, welche uns hier in der zweiten oder dritten Nocturn vorgelegt werden, bewei-

*) Baron. ad annum 419 n. 95.

**) Epist. Summor. Pontif. Tom. 1. Parte 2 da.

****) Cardinal. Bona de divin. Psalm. Cap. 16. n. 3.

†) Augustins Bekennt. Buch 8. K. 11.

sen uns, wie der selige Bischof Wittman schreibt: „ihre Pietät gegen Jesus, ihre Liebe gegen die Gläubigen, ihre Demuth und ihren Eifer im Lehren, ihre geistig erhabene Einsicht in ihrer ganzen Denk- und Lehrweise. In diesen kurzen Auszügen werden wir täglich an die großen Lehrer, mit welchen Gott seine Kirche in Asien, Afrika und Europa zu jeder Zeit versehen hat, zum Antriebe sie nachzuahmen, zur Festigung unsers Glaubens erinnert, und wir bezeugen mit ihren eigenen Worten, daß wir mit ihnen gleichen Glaubens sind, und daß sie, wenn sie wieder erstünden und predigen würden, auch heute noch dieselbe Lehre verkünden würden, die sie vor anderthalb tausend Jahren geprediget haben.“ *) Wenn wir also diese Erklärungen, Reden und Homilien lesen, setzen wir uns zu den Füßen der hochberühmten Lehrer, die uns in wenigen Linien mehr Inhalt zu gewinnen geben, als oft ganze Predigtsammlungen sonst geachteter Namen zu gewähren vermögen.

Diese Institution unserer heiligen Kirche, Lesungen dem Gebete einzumischen, und dieses auf jene wieder folgen zu lassen, schreibt sich bei den Griechen schon vom siebenten, bei den Abendländern von dem achten und neunten Jahrhunderte her. **) Und wie heilsam ist diese Einrichtung! „Wenn wir beten, schreibt der heilige Hieronymus, so reden wir mit Gott; wenn wir lesen, so redet Gott mit uns. Durch das Gebet reinigen wir uns von Sünden; durch die Lesung lernen wir, was wir thun, wovor wir uns hüten, und wo-

*) De horar. canon. utilit. morali.

**) Conc. Constantin. III. Cap. 63. Amal. de Eccl. 1. off. lib 6. Cap. 3.

hin wir streben sollen.“ Nach dem heiligen Chrysostomus *) „ist solche Lesung ein ungemeines Gut; sie stattet die Seele mit den besten Sitten aus, und trägt den Geist himmelwärts.“ Daher die Weihung, mit welcher man die Lektionen beginnt, und das königliche Gebet, welches dieselben schließt. Nachdem man mittelst des Versikels die Aufmerksamkeit von der Psalmodie auf die Lesung wendet, weiht man sich durch das Gebet des Herrn und die sogenannte Absolution oder Losprechung. Das Gebet des Herrn ist Weihend und heiligend. Es ging ja von dem hochgeweihten Munde des Sohnes Gottes aus, und da wir es auf das Geheiß dieses Allheiligen beten, sind wir der Erhörung gewiß, und wir bereiten uns solcher Weise auf's würdigste und vollkommenste zur Anhörung des göttlichen Wortes vor. Durch dieses Gebet entzündet, losgesprochen, versöhnt, eröffnet uns der Herr die heiligen Schriften, und ertheilt uns die Vergebung, um die wir flehen, unsere Seele reinigend: „denn in eine böswillige und unlautere Seele geht die Weisheit nicht ein.“ **) Dieß diene uns also zur Lehre, daß wir die heilige Schrift, das Wort Gottes, das Leben der Heiligen und die Homilien der Väter mit sündenfreiem, reinen Herzen lesen, und das Lob Gottes verkünden, und daher nach dem Vorgange des heiligen Isaias ***) Gott um Reinigung von Sünden ansehn sollen. In dieser heiligen Absicht spricht auch der Priester bei der heiligen Messe vor der Lesung des Evangeliums das Gebet: „Munda

*) Homil. 35. in Genesin.

**) Buch der Weisheit 1, 4.

***) Isaias. Cap. 6. 5—7.

cor meum ac labia mea, omnipotens Deus etc.“ Vor der Lesung fleht der Vorleser auch um den göttlichen Segen. Hat der Seher Isaias unreiner Lippen wegen sich für unwürdig erachtet, das Wort Gottes in den Mund zu nehmen; um wie vielmehr wir, arme Sünder! Daher erbittet sich der Leser den göttlichen Segen, auf daß seine Lippen gereinigt, sein Geist erleuchtet werde für das Verständniß des göttlichen Wortes. Da aber Gott allein der Herr ist, der zugleich auch die Quelle alles Segens ist, und allein das Gedeihen gibt (1. Cor. 3, 7.), und der durch Prälaten und Priester die Kirche segnet; so geben diese im Gefühle der Demuth sich nicht den Titel: „Dominus, sondern: Domnus. Uebrigens finden wir diese Bitte um den Segen, die dem sündigen Menschen so gemäß ist, auch bei den griechischen Vätern. Diese Bitte erwiedert der Vorsteher mit drei in jeder Nocturn wechselnden Segnungen (Benedictiones), die im Namen des Dreieinigen geschehen, oder der Heiligen, deren Fest begangen wird. So heilig beginnen diese Lesungen; eben so heilig schließen sie auch. Der Leser ruft am Schlusse nach Psl. 40, 12 um Gottes Erbarung, indem er sagt: „Tu autem, Domine, miserere nobis!“ und der Chor erwiedert: „Deo gratias!“ „Gott sei Dank!“ Dieß ist ein Akt der Reue, wodurch man vor Gott bekennet, daß man leider! dem Gelesenen so wenig nachgelebt, und zugleich eine Dankagung für die unschätzbare Gabe des Wortes Gottes. Wie auch sollten wir dem Herrn nicht danken für das Brod heilsamer Lehre, das durch die Lesung uns von Oben ist gespendet worden! Der heilige Augustin bezeugt uns den ältesten Ursprung dieses Ausrufes. *)

*) In Psl. 132.

Fünften s. Kapitula. So heißen im göttlichen Offizium die kurzen Lesungen, aus den heiligen Schriften entlehnt, die wir in jeder der Horen lesen, wie sie auch von einigen Autoren: „Collectio, Lectiuncula“ genannt werden. Die Lesungen in dem nächtlichen Offizium sind zahlreicher und größer; eine weise Anordnung unserer heiligen Kirche! Des Nachts oder in des Morgens erster Frühe, aller Arbeit müßig und freier, mögen wir unsere Ohren den göttlichen Lesungen leichter und anhaltender zuwenden, des Tages aber, den Geschäften des Berufes und des Lebens hingegeben, wird uns nur eine kurze Lesung vorgelegt. In den Lesungen der Nocturnen setzen wir uns, weil mehr und länger der Betrachtung pflegend, hier aber stehen wir. Hier schließen wir nicht mit dem Spruche: „Du aber, Herr, erbarme dich unser!“ Denn kurz ist die Lesung, und so entgeht man leichter einer Verschuldung, besonders weil sie im Chore von einem vollkommeneren Manne gelesen wird, von einem Priester, da hingegen die Lektionen von den Lektoren vortragen werden. Auch liest man das Kapitulum ohne die Ueberschrift; denn Priester müssen der heiligen Schrift kundig sein. Wohl aber spricht man nach der Lesung: „Deo gratias!“ auf daß „unsere Bitten mit Dankagung vor Gott kund werden.“ (Phil. 4, 6.) Sieh' da, wie jegliche Anordnung der Kirche Gottes Geist ist und Wahrheit! Wie sollten wir doch für das göttliche Offizium so hoch begeistert sein!

Sechsten s. Responsoria, d. i. Erwiederungen, Antworten. Diese Responsorien folgen den Lesungen, welchen auch ihr Inhalt immer entspricht. Nach Stephan. Eduens. (lib. de Sacr. act. cap. 12) und Hugo Victor (in Spec. cap. 7.) bedeutet Responsorium den

Beifall, den die Zuhörer der Lesung geben. Diese Responsorien werden im Chore gesungen; die Variationen ihrer Töne, ihrer Höhe und Tiefe symbolisiren die vielerlei Bemühungen eines thätigen Lebens, welchem wir uns in der Befolgung der göttlichen Gebote unterziehen. Der Versikel des Responsoriums, nur von Einem gesungen, ist ein Sinnbild, daß Jeder insbesondere wirken soll; der Chor wiederholt dann einen Theil des Responsoriums, zum Zeichen, daß Alle einstimmig keine Spaltung unter sich sollen walten lassen; die theilweise Wiederholung aber deutet darauf hin, daß alle unsere Werke unvollkommen seien. Den kurzen Responsorien und jenen, die der letzten Lektion einer Nocturn folgen, ist der Lobspruch: „Ehre sei dem Vater“ u. s. f. beigelegt, Gott zu einem Dank- und Lobopfer, der das Wollen gibt und das Vollbringen. Daß auf die Kapitula kürzere Responsorien folgen, liegt in den weiter oben angeführten Gründen; aber auch sie sinnbilden die Ausübung der Lehre, so die Lesung uns gibt, nach dem Worte des großen Papstes Gregor (lib. I. Moral. cap. 10): „In uns selbst müssen wir verwandeln, was wir lesen; damit, wenn das Gemüth durch das Gehör sich ermahnt, das Leben sich beile, zu wirken, auszuführen, was es gehört hat.“

Siebentens. Wir gehen nun zum siebenten Elemente des heiligen Offiziums über: den Versikeln. Der Geist des Menschen, der so leicht ausschweift, und in das Mannigfaltige sich zerstreuet, soll in Momenten des Gebetes, oder der Lesung und Betrachtung, in sich kehren, und in sich gesammelt, zu Gott sich wenden, was durch jene kurzen Stellen der heiligen Schrift bewirkt werden soll, die man: „Verse,

Versikel“ nennt. Wie die Antiphonen, von denen sogleich die Rede sein wird, den Grundton, die Grundstimmung des Psalmes, dem sie angehören, geben, und demnach die nächste Weihe desselben sind; so bilden die Versikel gleichsam die sanft verhallenden Nachklänge des Psalmengebets, die immer leiser und leiser zerrinnen, bis am Ende das Kirchengebet des Tages auf das so eben verrichtete Offizium das heilige Siegel himmlischer Bewährung und Erhörung drückt. Wenn man das göttliche Offizium, das eben aus Gebet und Lesung besteht, anfangen will, so eröffnet man es mit den Versikeln aus Psalm 50: „Herr, öffne meine Rippen!“ u. s. w. und aus Psalm 69, 1: „Gott! hab' Acht auf meine Hülfe!“ u. s. f. *) Man wendet sich im Chöre zum Altare — aus dem Mannigfaltigen des Lebens zu dem Einen, Lebendigen Gott. Diese Verse beim Beginne des heiligen Gebetes, wie auch, wenn man von den Psalmen zu den Lektionen übergeht, oder zu den Schlußgebeten, werden immer mit erhöhter Stimme gesprochen oder gesungen; damit die Unachtsamen gemahnt, die Schläfrigen geweckt, auf die Lesungen merken, aufmerksam psalliren und in das Gebet andächtig einstimmen möchten. Denn der heilige Geist spricht: „Vor dem Gebete bereite deine Seele vor“ (Eccles. 18, 23). Bei aller Sorgfalt und

*) Die Worte: „Deus in adiutorium meum intende“ mit den folgenden: „Domine, ad adjuvandum me festina“, sind nicht so fast, wie Markus Adam Rieck will, aus Psalm 37, 23, sondern vielmehr, wie oben bemerkt wurde, aus dem Psalme 60, 1, Verse genommen; denn in dem 23. Verse des 37. Psalmes steht nur: „Intende in adiutorium meum; Domine Deus salutis meae, während im 1. Verse des 69. Psalmes der ganze Versikel mit dem ganzen Responsorium steht.

Bewahrung ist unser Herz nicht ohne alle Mackel. Daher müssen wir es reinigen, diese auslöschten, damit der Herr uns erhöere. Dazu ermahnt uns der Versikel; er will in uns von Neuem die Glut der Andacht anfachen; und wir üben auch durch ihn demüthiges Bekenntniß, wodurch Gott uns gnädig wird.

Achtens. Ein achttes Element des göttlichen Dienstes sind die Antiphonen. Nach der Herleitung vom griechischen *Ἀντιφωνή* sind sie der Wiederhall. Sie sind jene kurzen Sprüche, die jedem Psalme oder Schriftlobgesange vor- und nachstehen, und den Ton anstimmen. Diese unsere Antiphonen sind laut der ältesten Kirchenbücher überall schon im fünften Jahrhunderte in Uebung. Sie gehören wesentlich zum wechselweisen Gesange der Psalmen, dem der heilige Augustin (lib. 9. Confess. cap. 6—7) in der Kirche des heiligen Ambrosius ein bewährtes Zeugniß gibt. Amalarius *) deutet uns den geistigen Sinn dieser Antiphonen: „Wie die Seele edler ist, denn der Leib, so ist auch der Gesang der Seele edler, als der des Leibes. Es ist daher zu bemerken, welche die Antiphon der Seele sei. Uns dünkt sie die Tugend der Liebe zu sein, welche die Werke zweier Brüder zu Einem vereinigt. Die Psalmen beziehen sich auf die Werke, die Antiphon sinnbildet jene Liebe, vermöge welcher ein Jeder seinem Bruder sein Werk zum Dienste anbietet. Durch zwei Chöre alternirt sich die Antiphon, weil die Liebe zwischen weniger als zwei nicht walten kann. **) Die-

*) Lib. IV. cap. 7. — Amalarius Fortunatus Cardinal lebte um das Jahr 830, und schrieb de Ecclesiast. Officiis et de ordine Antiphonarii.

**) Duo sunt praecepta charitatis, Dei videlicet amor et proximi; et minus, quam inter duos, charitas

fest wechselweise Thun der Liebe sinnbilden die Sän-
 ger, welche, wechselnd auf beiden Seiten, die Anti-
 phonen anstimmen. In den beiden Chören haben auch
 die in einander geschlungenen Flügel der Thiere ihr
 Bild, welche der Prophet Ezechiel (1, 9) in der
 Figur der Ankunft Christi und des neuen Testaments
 gesehen hat. Die Einigung beider Flügel ist die An-
 tiphon, welche die Liebe bedeutet; denn der Flügel
 des einen der Thiere fügt sich an den des andern,
 wie der heilige Gregor der Große sagt (Hom. 3. in
 Ezech.), weil die Tugend und Weisheit heiliger Ver-
 künder des göttlichen Lobes wechselweise in Frieden
 der Liebe und Eintracht sich einigen. Damit aber die
 Liebe vollkommen sei, muß ein Anderer da sein, dem
 man die Liebe erweise. Daher singen wir die Psalmen
 wechselweise, weil die Liebe, wenn sie nicht gegen-
 seitig ist, nicht erfreulich sein kann. Die Antiphon
 wird dem Psalme vorgesetzt, weil das gute Werk,
 um verdienstlich zu sein, aus der Liebe hervorgehen
 muß. Der Psalm wird nach dem Tone der Antiphon
 gesungen, weil die Hand nach dem Maße der Liebe
 zu wirken pflegt. Der Glaube wirkt durch die Liebe,
 und ein kaltes Herz kann das feurige Wort Gottes
 nicht sehr wohl fassen. An hochfestlichen Tagen (in
 festis duplicibus 1^{mae} et 2^{dæ} classis, seu duplicibus
 majoribus et simpliciter duplicibus) wird die Antiphon
 vollständig vor und nach dem Psalme gesungen, denn
 da sollte die Liebe feuriger und vollkommener sein;
 an minderen Festen oder festlosen Tagen (in festis

haberi non potest. Nemo enim proprie ad semetipsum
 habere charitatem dicitur; sed dilectio in alterum ten-
 dit, ut charitas esse possit. (Hom. 17. S. Gregor. Magni.)

semiduplicibus et ferialibus) wird sie nur angestimmt, am Ende des Psalmes aber ganz gesungen, weil, wie Hugo Viet. *) Specul. cap. 3.) sich ausdrückt: die Liebe in diesem Leben erst im Beginne ist, am Ende aber sich vollenden muß. Der Sänger allein fängt die Antiphon an, die nachher von Allen vereint ganz gesungen wird: theils, weil die Liebe von dem Einen Erlöser auf alle Glieder sich erstreckt, theils, weil die überfließende Liebe Gottes der unsrigen zuvor kommt, und er uns zuvor geliebt hat; eben darum singen nach dem Psalme alle gemeinsam die Antiphon, weil von gemeinsamer Liebe gemeinsame Freude entspringt.“ So deuten die ältesten Autoren diesen Bestandtheil unsers Offiziums.

Neuntes. Wir kommen nun an den letzten Bestandtheil des kirchlichen Offiziums: die Kollekten (Sammelgebete), welche sehr kurze Gebete sind, die, wie der Papst Innozenz III. schreibt: **) „aus Schriften göttlicher Autorität gesammelt sind, in denen der Priester die Gebete des gesammten Volkes begreift, und Gott vorträgt.“ Indem die Priester diese Gebete verrichten, sind sie so recht in der Verwaltung ihrer Sendung, und versehen die segensreiche Stelle Jesu Christi, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen. Sie bringen der Gläubigen Gebete, Wünsche, Flehen und Dankfagungen vor das Allerheiligste. Diesen Gebeten geht ein wahrhaft göttlicher Gruß ***)

*) Hugo Victorinus lebte um das Jahr 1136 und schrieb: „Speculum Eccles.“ et de Caeremoniis Officii etc.

**) Lib. 2 de Myst. Missae. cap. 27.

***) In Betreff des Grußes: „Dominus vobiscum“ sagt die Rubrik des römischen Breviers: „Ante Orationem,

vorher, und ein wahrhaft evangelischer Schluß vollendet sie. Der göttliche Gruß: „Dominus vobiscum“ „der Herr sei mit euch“ u. s. f. ist uralte. *) Er ist von den ältesten Zeiten her in der lateinischen, wie in der griechischen Kirche, im Gebrauche. **) Durch die Anrede grüßt der Priester das Volk. Er fleht, daß der Herr mit ihnen sein wolle, so wie Gott durch den Propheten zu sagen sich würdigte: „Ich will in ihnen wohnen“ (Erod. 25, 8. 29, 45), und der Heiland zu seinen Jüngern und zu allen, die an ihn glauben, sagt: „Sehet! Ich bin bei euch!“ (Matth. 28, 20.). Die Kirche flehet durch einen Gegengruß, daß derselbe Herr mit des Priesters Geiste sein, seinem Gemüthe einwohnen möge, auf daß er würdig flehe, und Erhörung für unser Heil bewirken könne. Der Priester spricht sodann: „Oremus!“ „Lasset uns beten!“ Auch diese Formel ist allbekannt und uralte. Man findet sie auch in dem achten Buche der apostolischen Konstitutionen Kap. 35, in der Liturgie des heiligen Basilus, Chrysostomus u. m. a. Dieser heilige Vater bemerkt auch noch, daß das Volk mit dem Priester diesen Ruf angestimmt

etiam quando aliquis solus recitat Officium, semper dicitur Versus: „Dominus vobiscum,“ et respondetur: „Et cum spiritu tuo.“ Qui versus non dicitur ab eo, qui non est saltem in Ordine Diaconatus, nec a Diacono praesente Sacerdote, nisi de eius licentia. Si quis autem ad Diaconatus Ordinem non pervenerit, ejus loco dicat: „Domine, exaudi orationem meam! et respondetur: Et clamor meus ad te veniat“ Ps. 101, 2).

*) Ruth. 2, 4. Richter 6, 12. Luf. 1, 28. 2 Timothy. 4, 22.

**) Conc. Brac. cap. 21. an. 561. S. Chris. hom. 3. in Epist. ad coloss. et hom. 18. in Epist. 2. ad Corinth.

habe. *) Die Verfasser der Kollekten waren in den ersten Zeiten ohne Zweifel gewöhnlich die Bischöfe. Bekannt ist in dieser Hinsicht besonders der Papst Gelasius. Auch erwarben sich hierin Alcuin, Grimald, Musäus, Priester von Marseille, und Bischof Volonius in Mauretanien, große Verdienste (Bonaliturg. lib. 2. cap. 5). Die im Sakramentarium Gregors stehenden Orationen bilden noch jetzt bei weitem die Mehrzahl unserer Kollekten; die Orationen für die in späteren Zeiten entstandenen Feste wurden wahrscheinlich größtentheils von römischen Gottesgelehrten verfaßt. Sie sind alle an Gott gerichtet. — Gott ist es, zu dem die Kirche betet; sie legen ferner, als Anreden an Gott, eine oder mehrere Vollkommenheiten Gottes jedesmal zu Grunde, die das Vertrauen des Betenden erregen, und diese Richtung des Herzens, die Hauptsache aller Bitte, verstärken können; sie setzen irgend eine Glaubenslehre voran, und knüpfen eine Tugendlehre daran; erinnern an eine Verheißung, eröffnen eine Aussicht in die Ewigkeit, und spornen das glaubende Gemüth, sich derselben würdig zu machen; und umfassen sohin die Vergangenheit, die der Glaube sich vergegenwärtigt; die Gegenwart, welche ihre Aufgabe in die Liebe setzt, die Zukunft, welche die Hoffnung ergreift; sie zeichnen sich, wie der Augenschein lehret, durch Kürze, die der Verständlichkeit und durch Verständlichkeit, die der Kürze keinen Eintrag thut, nach dem Mustergebete unsers Erlösers aus; und wie so ganz im Geiste des Evangeliums ist ihr Schluß! Es ist merkwürdig, daß sich die Kirche

*) Hom. 10 in Epist. 2. ad Corinth. — S. August. Epist. 107 oder 217 ad Vital. — Baron. ad ann. 294. n. 10.

von den ersten Zeiten her so buchstäblich an den großen Ausspruch ihres Stifters gehalten hat: | „Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“ Sie richtet ihr Knie zum Vater, und schließt es durch den Namen des Sohnes. Es ist gleich merkwürdig, daß am Schlusse der Kirchengebete von Jesus Christus stets diese zwei ihm ausschließlich eigenen Vorzüge: „unser Herr, Sohn Gottes“ ausgesprochen werden. Denn dadurch ist das ganze Verhältniß Jesu zum Vater und zu uns Menschen bestimmt: „Er ist der Sohn Gottes und der Herr der Menschen. Dieß Glaubensbekenntniß, das von den frühesten Zeiten der Kirche bis auf die unsere gekommen, im Munde der Gläubigen sich täglich wiederholt, ist ein lebendiges, die ganze christliche Welt durchhallendes Zeugniß von der göttlichen Würde Jesu, gegen das kein Christ kalt sein wird.“ (Geist der katholischen Liturgie von Sailer.) Die Kirchenkollekten tragen endlich die Bestimmung an sich: Gebete der ganzen Christenheit zu sein; denn alle endigen sich im Munde des Volkes mit „Amen.“ Sie sollen die eine Gesinnung des Priesters und Volkes offenbaren. Dieses Bestätigungswort findet sich hundert neun und fünfzigmal in unserer Vulgata, und fünfzigmal im Evangelium des heiligen Johannes. Aus dem gewöhnlichen Gebrauche der Juden kam es in die Liturgie der Christen bei allen Nationen, S. August. lib. 2. cap. 1. de doctrin. Christ. Die Gebete werden ferner mit dem Wunsche: „Benedicamus Domino!“ „Lasset uns dem Herrn preisen!“ „Deo gratias!“ „Gott sei Dank!“ geschlossen; welche Worte häufig in den Psalmen wiederkehren. Amalarinus schreibt: *) „Am Schlusse folgt

*) Lib 4. cap. 4.

die Segnung und Danksagung, weil Christus, als er die Erde verließ, seine Apostel segnete, und die Apostel zur Bezeugung ihres Dankes niederfielen, und ihn anbeteten.“ — Zuletzt gedenken wir, als alle Glieder eines Leibes, nach der Aufforderung des Apostels (Hebr. 14, 3): „Gedenket der Gefangenen, wie Mitgefangene, und der Mühseligen, wie selbst noch im Körper Befindliche,“ der Abgestorbenen, — der leidenden Seelen im Läuterungsorte, — und hörend ihren Ruf: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde, denn die Hand des Herrn hat mich berührt!“ (Job. 19, 21), eilen wir ihnen mit Flehen und Wünschen zu Hülfe, wohl wissend: „daß es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten, daß sie gelöst werden von ihren Sünden“ *) (2. Machab. 12, 45.)

*) Sieh' über die Bestandtheile des Breviers Markus Adam Nickels: „Römisches Brevier,“ dem dieser Theil entnommen ist. Kürzer, aber streng wissenschaftlich faßt die Reihenfolge und den Zusammenhang der Bestandtheile des Breviers Dr. Josef Franz Alloli in seinem früher angeführten Werke auf; und ich kann nicht umhin, das Allgemeine dieser interessanten Abhandlung als eine Ergänzung der vorangehenden Bearbeitung dieses Theiles, hier im Auszuge folgen zu lassen, damit der Leser dadurch desto mehr in den Stand gesetzt werde, den schönen wohl gegründeten und harmonisch gegliederten Organismus des Breviers kennen zu lernen und zu bewundern, und so schon wegen der schönen, geistreichen und sinnvollen Form das Breviergebet lieb gewinnen und hochschätzen. Alloli nimmt vier Haupttheile des Breviergebetes in allen Horen an, in denen es vom Anfange bis zum Ende sich bewegt, und die als die Stadien der Gebetsbewegung in jeder Hore betrachtet werden können. Diese Haupttheile

Aus dieser Darstellung des inneren Zusammenhanges und des Organismus des Breviers siehst du, mein lieber Theotinus! wie psychologisch berechnet, zweckmäßig, sinnreich, wie ganz dem Geiste der heiligen Schrift und den Anordnungen der Kirche Christi angemessen, wie althehrwürdig die Aufeinanderfolge und

oder Stadien des Gebetes sind: 1. der Hymnus, 2. die Psalmodie, 3. die Lektion und 4. die Oratio. In diesem Gebetskreise von eins bis vier sind alle Arten des Gebets, nicht nur das Lob-, Dank- und Bittgebet, sondern auch die Betrachtung und die geistliche Lesung eingeschlossen, weil ein vollkommenes Gebet, wie das Breviergebet ist, aus Ansprache an Gott, Wort des Menschen und Rücksprache, Wort Gottes, geistliche Lesung, besteht. Von diesen vier Stadien ist der Hymnus der Ausgang, die Oratio das Ziel, Psalmodie und Lektion sind die gegensätzlichen, Ausgang und Ziel vermittelnden, Glieder. Dergleichen stehen diese Weisen als die Haupttheile des Breviergebetes nicht in schroffer Sonderung neben- und übereinander, sondern eine wird mit der andern, und jede wieder in sich durch kleinere Gebetstheile, gleichsam Zwischenbänder, verbunden, die das ganze Gebet im ununterbrochenen Flusse erhalten und Alles als zusammenhängendes, bis in's Einzelne gegliedertes, Ganze, darstellen. Diese kleinern Gebetstheile und Zwischenbänder sind das Invitatorium, die Psalmen, die Antiphonen, die Versikeln und Responsorien, die Absolutionen und Benediktionen."

Da das Invitatorium an der Spitze aller Horen steht, und den Cyclus der ganzen Gebetsbewegung einleitet, so redet Alioli zuerst von demselben.

"Das Invitatorium ist nicht blos, wie sein Name sagt, eine Einladung und Aneiferung zum heiligen Gebetsdienste, sondern, wie sein jedesmaliger Inhalt andeutet, zugleich das Hauptthema des Gebetes, gleichsam der Grundton, um den sich der ganze heilige Chor bewegt. Es gibt den Hauptgedanken an, der in den einzelnen Gebetsweisen, dem Hymnus, der Psalmodie, der Lektion und der Oratio in allen Horen wiederkehrt. Es erstreckt daher seine Wirkung auf das ganze

Anreihung der verschiedenen Theile des Offiziums ist! Findest du wohl diesen Vorzug in solchem Grade in einem anderen Gebets- oder Erbauungsbuche? Mußt du nicht in Wahrheit bekennen; daß die dem Kleriker, dem Ordensmann, vorgeschriebene Brevierandacht wahrhaft ein *Officium divinum* — ein Dienst Gottes ist?

Offizium, und seine einzelnen Theile sind nur eine mehr oder minder reiche Entwicklung des Invitatoriums. Durch das Invitatorium wird dem ganzen Offizium die Richtung gegeben und der Väter angewiesen, der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das ausgesprochene und zu feiernde Fest zu geben.

Der Hymnus ist, wie sein Name sagt, zunächst Lob Gottes und Seiner Thaten in begeisterter Rede. Seine auszeichnende Eigenschaft ist, das Gebet in lyrischer Empfindung aufzufassen, und somit das Wesen des Gebetes, Lob, Dank und Bitte, nicht so fast in klarer Reflexion, als in gleichsam sich unbewußter Begeisterung auszudrücken. Dieß erklärt seine Stellung im Breviergebete, denn da die Empfindung sachgemäß der Reflexion vorangeht, so ist er der natürliche Ausgangspunkt des Gebetes, gleichsam der keimartige Anfang der ganzen Gebetsbewegung, aus dem erst das reflektirende Gebet heraustritt, und sich zur Psalmodie, Lektion und Oratio gestaltet. Am den Anfang stellt ihn auch außer dem Lyrischen das Dithyrambische seiner Begeisterung; denn ein fruchtbringendes Gebet setzt eine begeisterte Gemüthsstimmung voraus, um darin die natürliche Trägheit und die übrigen Hindernisse des Gebetes, wie die Zerstreuung u. a., kräftig überwinden zu können. Darum ist seine wesentliche Form die gebundene Rede und darum spricht ihn der Vater in thatgekräfteter, aufrechter Stellung aus.

Nur in den Laudes, Vespers und der Komplet steht der Hymnus nicht an der Spitze, und zwar in den Laudes darum nicht, weil das Gemüth bei Beginne derselben von der lyrischen Empfindung und Begeisterung schon getragen erscheint, indem die Matutin gewöhnlich mit dem Hymnus: „Te Deum laudamus“ schließt und derselbe zugleich als

Liebe zum Breviergebet soll dir auch einflößen die Schönheit der poetischen Ausschmückung, die Erhabenheit, der Schwung, die Fülle der Gedanken, die Lebendigkeit und Kühnheit der Uebergänge in den Psalmen, Lobgesängen und Hymnen, die Zartheit und Einfalt des Ausdruckes, besonders in den marianischen

Ausgangspunkt der Laudes zu betrachten ist, und ferner in den Laudes ihrer Natur nach ohnehin das lobsingende Element vorherrscht. Es würde daher der Hymnus sogleich im Anfange ein Pleonasmus sein; er folgt deswegen erst auf die geistliche Lesung und bildet das Responsorium des Kapitels, um hier nach wieder gehörtem Worte Gottes sich über die im Kapitel neu angeregte Festbeziehung auszulassen. Aus einem ähnlichen Grunde wurde auch bei der Vesper der Hymnus aus seiner eigenthümlichen Stellung am Anfange der Gebetsbewegung nach dem Kapitel zurückversetzt. Die ganze Tageszeit hindurch wurde die religiöse Begeisterung des Beters auf einer solchen Höhe erhalten, daß selbst jede der vier kleinern Horen durch einen Hymnus getragen ward. Es ist daher der Natur der Sache ganz angemessen, daß das durch die Begeisterung in fortwährender Spannung gehaltene Gemüth in eine ruhigere Haltung versetzt wird und daß somit die Vesper mit Uebergehung des Hymnus an erster Stelle gleich mit der mehr betrachtenden Psalmodie beginnt. Das durch die Betrachtung in der Psalmodie erwärmte Gemüth erhebt sich dann auf die in der geistlichen Lesung — dem Kapitel — gehörte Ansprache Gottes zum Liede — dem Hymnus — bittend, preisend, dankend. Bei der Komplet hat der Beter die nächtlichen Schrecken (Hoh. Lied 3, 8) vor sich, (denn die Nacht, sagt das Sprichwort, ist des Menschen Feind); er ist daher ganz von dem Gedanken eingenommen, sich darin vor Sünden zu bewahren und weil die Bewahrung vor der Sünde Wachsamkeit und Hülfe Gottes voraussetzt, so liegt ihm zunächst ob, in der Wachsamkeit gestärket zu werden und den göttlichen Beistand dazu anzurufen. Eben deshalb tritt ganz sachgemäß an die Stelle des Hymnus eine göttliche Ermahnung zur Wachsamkeit und der

Hymnen, namentlich in dem Hymnus „Ave maris stella!“
 Bist du auch in der Poesie nicht bewandert, wohl
 eingeschult und geübt; so wirst du doch als ein Ge-
 bildeter an den trefflichen Erzeugnissen einer heiligen,
 gottbegeisterten, zur Heiligkeit hinreißenden Poesie dich
 gewiß ergötzen, und daran Gefallen finden; denn das

Ruf nach der Hülfe Gottes. Der Hymnus schließt sich erst
 den vier Psalmen des zweiten Haupttheiles — der Psal-
 modie — passend, als das fünfte Glied der Psalmodie, an.
 Wie in der Laudes und der Vesper in mystischer Symbolik —
 zur Erinnerung an die fünf Wunden des leidenden und ster-
 benden Heilandes — ein fünfgliedriges Psalmengebet verrich-
 tet worden; so wird diese mystische Fünfszahl auch in der Kom-
 plet eingehalten und um die Fünf zu füllen, schließt sich der
 Hymnus an.

Aus der Begeisterung des Hymnus geht der Beter in
 das reflektirende Gebet — die Psalmodie — ein, welche aus
 den Psalmen und Kantiken besteht.

Die Psalmen heißen das Gebetbuch der Kirche, weil
 diese die in denselben niedergelegten Empfindungen als den
 Normalzustand des, im Geiste und der Wahrheit zu Gott ge-
 richteten, Gemüthes anerkennt, den jeder Beter sich aneignen
 soll, um damit das Wohlgefallen Gottes zu erringen. —

Da alle Psalmen von individuellen Anlässen ausge-
 gangen sind, so ist es zweckdienlich, wenn der Beter das,
 was seinen äußern Lebensumständen nicht entspricht, in das
 ideale Gebiet des Geistes erhebt und seinen Geisteszuständen
 anpaßt. Dieß gilt besonders von den sogenannten Fluchpsalmen
 (wie der 128., 51., 54., 57., 58., die Verse 15 und 16 des 39.
 und die Verse 3 und 4 des 69. Psalmes u. m. a.), die unter den
 Gegnern des Psalmengebetes den meisten Widerspruch erfah-
 ren haben. Der Beter darf nur in den Feinden der Fluch-
 psalmen entweder seine Sünden und bösen Gewohnheiten,
 oder auch die geistigen Mächte und Herrschaften der Finster-
 niß erblicken. Und bleibe er auch nur bei dem Buchstaben
 stehen, so würde er den letzten Grund dieser, von dem Neuen
 Testamente so sehr abweichenden, Ausdrucksweise in dem

Schöne gefällt ja allgemein, begeistert selbst den gemeinen Mann. „David“, ruft der heilige Hieronymus, (Epist. 53. ad Paulin.), „ist unser Simonides, Pindar und Alcäus; unser Flaccus, Catullus und Serenus.“ Statt vieler herrlicher Zeugnisse, die hier über den Werth und die Schönheit der Psalmen könnten ange-

Wesen des alten Testaments selbst finden, das ein Bund der Furcht und Strafe war und sein mußte (Gal. 3, 10, 5. Mos. 27, 26), weil die Sünde noch nicht gesühnt, der Bund der Gnade, der neue Bund, (Gal. 3, 13 und 14) noch nicht geschlossen war. Erwägt dieß der Väter, so wird er selbst bei der buchstäblichen Auffassung jenen Flüchen in der geistigen Betrachtung den Bund der Gnade entgegensetzen und sich höchlichst erfreuen und frohlocken, daß wir nicht mehr Kinder der Furcht und des Zornes, wie früher (Eph. 2, 3), sondern des Vertrauens, der Liebe und Gnade sind (Eph. 2, 4—8). Was dann andere äußere Verhältnisse anbelangt, die in den Psalmen besprochen werden, so ist die Anwendung auf die individuelle Eigenheit des Vaters noch leichter, weil das lokale und temporelle Element in denselben bei weitem von dem allgemein-menschlichen überwältigt ist, und bei dem spruchweisen und gnomenartigen Ausdrucke der Empfindungen in denselben auch beim Mangel der Einsicht in den Zusammenhang und Gedankengang der Psalmen der Erbauung noch der weiteste Spielraum gegeben ist. Fördert es auch ungemein die Verständlichkeit und Erbauung, sich in die Vertikalität, Zeitlichkeit und die ganze alterthümliche Umständlichkeit der Psalmen einzufinden (was besonders angehenden Geistlichen nicht genug empfohlen werden kann); so kann doch selbst dann, wenn man es hierin nicht zur Vollkommenheit zu bringen vermag, große Gebetsfrucht aus den Psalmen geschöpft werden, wenn man die Gebetsergüsse in den Psalmen auch nur abgerissen und gnomenartig auffasset, so auf sich anwendet und somit den *Sensus accomodatitius* wohl erforschet. Ein schönes Beispiel von diesem Studium liefert uns der berühmte Vater Leonardus Lessius, der den buchstäblichen, den allegorischen, den moralischen und den mystischen Sinn jedes

führt werden, will ich nur zwei hiehersetzen, nämlich erstens das, welches ein Mann abgelegt hat, welcher der griechischen und lateinischen Literatur kundig, wie Wenige seiner und unserer Zeit, selbst Dichter, Geschichtschreiber war, und sich als einen Gelehrten von höchster Bildung und geläutertstem Geschmacke erwiesen; wel-

Psalmes mit vielem Fleiße studirt hat, und somit den Ausdruck, den Affekt und die Bedeutung jedes Versikels verstand; und er ward dadurch so begeistert und entflammt, daß er nicht bloß sein Brevier mit der größten Versammlung zu beten vermochte, sondern sich jedesmal auf dieses Geschäft freute, das ihm Erquickung nach der Arbeit und eine süße Ruhe und eine Quelle der Gnade war.

Zur Psalmodie werden ferner im Breviere die sogenannten *Kantika* gezogen. Es sind deren, wie oben erwähnt wurde, sieben aus dem alten, und drei aus dem neuen Testamente. Die ersteren sind eigentlich allgemeine Lobpsalmen, und deßhalb sind sie auch den Psalmen der Laudes eingereiht, und sie heißen nur darum nicht Psalmen, weil sie nicht im Psalterium stehen. Die aus dem neuen Testamente sind ebenfalls Lobpsalmen, aber mit der durchgängigen Beziehung auf das Erlösungswerk Christi. Sie werden nur unmittelbar vor dem Bittgebete in den Laudes, der Vesper und Komplet gebraucht, und warum nehmen sie wohl diese Stelle ein? Da alle unsere Gebete nur in der Kraft der Verdienste Christi und Seines Erlösungstodes bei Gott Erhörung finden, soll der Beter, ehe er die Festbitte ausspricht, das Andenken an das Erlösungswerk erneuern und sich dafür begeistern. Dieß geschieht ungemein passend durch die Erlösungs-Kantiken, und zwar bei den Laudes durch den Lobgesang des Zacharias „*Benedictus*,“ in der Vesper durch den Lobgesang Mariä „*Magnificat*“ und in der Komplet durch den Lobgesang des heiligen Greises Simeon „*Nunc dimittis*“ (Luk. 2. 29—32), der hier um so passender gewählt ist, als er nicht nur das erschienene Heil der Welt verkündet, sondern in dem scheidenden Greise Simeon auch ein Bild zum Uebergange in die Nacht- und Todesruhe enthält. Wie die Psalmen

her aber auch überdieß mit einem gründlich wissenschaftlichen Studium ein gottseliges, inniges, gebethathmendes Gemüth verbunden hat. Dieser vortreffliche Gelehrte äußert sich über unsern Gegenstand folgender Maßen: „Fülle des Inhaltes in gedrängter Kürze des edelsten, lebendigsten Ausdruckes ist eigner

haben auch die Kantiken die Antiphon vor und nach sich, und diese hat nach ihrer gewöhnlichen Aufgabe auch hier die Bestimmung, dem Allgemeinen eine besondere Richtung auf das Fest zu geben.

Die vorhin erwähnte allgemeine Anwendung der Psalmen, die jedem Psalmenbeter gilt, wird in Bezug auf den Psalmenbeter des Breviers eine besondere. Denn da die Kirche das Breviergebet an den jährlichen Festcyclus anschließt, und an jedem Tage ein besonderes Fest feiert; so wird natürlich der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das gefeierte Fest auferlegt. Dieß führt auf den die Psalmodie begleitenden Gebetsheil, Antiphon genannt.

Antiphon heißt wörtlich Gegenklang. Aus dieser Wortbedeutung läßt sich das Wesen der Antiphon entwickeln und die Nothwendigkeit ihrer Stellung im Breviere nachweisen. Ist sie nach ihrem Wortsinne ein Gegenklang, so setzt sie einen Klang voraus. Welches ist dieser Klang? Dieser Klang ist kein anderer, als der Gebetsklang der Psalmen und Kantiken, den diese nach ihrer buchstäblichen Auffassung sowohl, als nach der allgemeinen Anwendung, auf die individuellen Verhältnisse des Beters von sich geben. Diesem Klange soll ein Gegenklang entgegentreten. Dieser Gegenklang ist kein anderer, als der besondere Festklang in der Anwendung auf die Psalmodie; und die Aufgabe der Antiphon ist demnach, die Weise anzudeuten, wie das Allgemeine des darauf folgenden Psalmes in der besondern Festbeziehung aufzufassen sei. (Siehe oben S. 234 die fernere Aufgabe der Antiphonen.) Dieser Begriff der Antiphon zeigt auch ihr Verhältniß zu dem oben erläuterten Invitatorium. Wie nämlich dieses gleichsam der Grundton ist, welcher der Feststimmung unterliegt; so sind die Antiphonen, die aus ihm hervorgehenden Nebentöne, die

Charakter dieser erhabenen Poesie. Diese Kürze nimmt den Psalmen Nichts von der liebenswürdigsten Einfachheit, noch vom freiesten Schwunge; und die Fülle ist so fruchtbar, daß die öftere Lesung immer neue Tiefen des Sinnes entdeckt, neue Schönheit. Des Ausdrucks Glanz, herrlich an sich, gewinnt durch dieß kräftige

als besondere Gegenklänge des allgemeinen Gebetsklanges im großen Ganzen vertheilt die Harmonie vermitteln und erhalten.

Bezüglich dieser Gegenklänge ist die Einrichtung getroffen, daß sie nicht nur am Anfange, sondern auch am Ende der Psalmen stehen, theils um die Aufmerksamkeit des Beters darauf festzuhalten, theils um das Psalmengebet dadurch in sich abzurunden. Daß sie bald ganz ausgesprochen, bald gebrochen und nur mit ihren Anfangsworten bezeichnet werden, hat in der größern oder mindern Festlichkeit des Tages, an welcher auch die Antiphon Theil nehmen soll, seinen wohl bestehenden Grund; denn da die größere oder mindere Festlichkeit des Tages sich in einer größeren oder minderen äußerlichen Feier kund gibt, zu dem Aeußerlichen des Gottesdienstes aber auch die Aussprache der gottesdienstlichen Gebete gehört: so ist ganz sachgemäß, daß die Aussprache der Antiphonen an minderen Festen zur Verminderung der äußerlichen Festlichkeit abgekürzt werde. Daß übrigens der Beter mit der Abkürzung der Antiphon in der Aussprache sich auch zugleich ihren Sinn verkürze, ist damit nicht gesagt; sondern es wird bei der Abkürzung der Antiphonen ein solches Vertrautsein des Beters mit dem Sinne derselben vorausgesetzt, daß er für fähig erachtet wird, sich auch nur durch wenige Worte den vollen Sinn der Antiphon zu vergegenwärtigen. Die Beziehung des Allgemeinen des Psalmengebets auf die besondere Festbetrachtung wird auch durch die getroffene Wahl der Psalmen noch erleichtert; denn diese sind meistens so gewählt, daß sie schon an und für sich in einiger Beziehung zu dem Festthema stehen, wie man sich leicht bei einer nur etwas aufmerksamen Durchsicht des Breviers überzeugen kann.

Von der Psalmodie bewegt sich das Gebet zur geistli-

Leben der kühnsten Uebergänge ein zuckendes Licht, welches die Gegenstände nur vorübergehend zeigt, aber in so heller Beleuchtung sie zeigt, daß, von Erscheinung zu Erscheinung, von Empfindung zu Empfindung hingerissen, der freudig staunende Geist ruhebedürftig sich in Anbetung desjenigen versenkt, dessen Herrlich-

chen Lesung. Diese wird in den verschiedenen Horen nach ihrem größeren oder kleineren Umfange bald *Lectio*, bald *Lectio brevis*, bald Kapitel genannt. Die geistliche Lesung bildet die nothwendige Ergänzung der Psalmodie und ist ihr natürlicher Gegensatz. An und für sich ist nämlich das Gebet nichts anders, als der lebendige Verkehr des Menschen mit dem lebendigen Gott. Da dieser Verkehr zwischen Zweien stattfindet, so besteht er nothwendig aus Ansprache und Rücksprache. Die erstere ist das Gebet im engern Sinne, oder das eigentliche Gebet, welches in der Psalmodie nach allen seinen Theilen als Lob-, Dank- und Bitterguß sich kund gibt und wodurch wir mit Gott sprechen. Die andere ist die geistliche Lesung, in welcher Gott mit uns spricht; denn, „wenn wir beten,“ schreibt der heilige Hieronymus, „so reden wir mit Gott; wenn wir lesen, so redet Gott mit uns.“ Hinsichtlich der Lektionen in der Matutin sieh' das Vorhergehende.

Die geistliche Lesung heißt auch öfters, wie in den Laudes, der Prim u. s. f. Kapitel, weil die Lesung nur vom kurzen Umfange ist, und eine, auf das gefeierte Fest sich beziehende, Kapitallehre der Befolgung des Veters vorlegt. Sie ist aber darum nur kurz und nervig gefaßt, und greift auch nicht öfter, wie in der Matutin, in das Betrachtungsgebet ein, weil die eigentliche Zeit der Belehrung die sinnige, vor Störungen gesicherte Nachtzeit ist, und es im Laufe der weitem Gebetszeit nur hie und da prägnanter Anmahnungen bedarf, um die gegebene und gewonnene ausführliche Belehrung im Geiste des Festes festzuhalten und Frucht bringen zu lassen. Diese Kapital-Belehrung ist immer der heil. Schrift entnommen, und hat aus demselben Grunde der passenden Kürze weder eine Einleitung durch Absolution und Benedik-

feit ihn umstrahlt, dessen Gegenwart ihn beseligt. . . . Aus höherer, als natürlicher Begeisterung, dichtend, sangen die heiligen Verfasser der Psalmen, geborne Dichter, erleuchtete Seher, entflammt von der Liebe Gottes, ihre heiligen Lobgesänge. Sie umfassen alle menschlichen Verhältnisse, aber alle mit Beziehung

tion, noch eine Reflexion zum Responsorium. Endlich heißt die geistliche Lesung zuweilen *Lectio brevis*. Der *Lectio brevis* der Prim gehen die Worte voraus: „*Ad Absolutionem Capituli*.“ Was sollen diese Worte anzeigen? Es war unter den Mönchen schon der frühesten Zeiten üblich, daß nach Verrichtung der Prim eine geistliche Lesung gehalten wurde. Als Grund dafür wird in unserem Brevier noch angegeben: „*Ad Absolutionem capituli*,“ was wohl den Sinn hat, daß die Lesung darum nachgetragen wurde, um dem sehr kurzen Kapitel der Prim eine umfangreichere Vollendung zu geben, es damit eigentlich erledigend. Sie ist immer dieselbe, welche in der Non gelesen wird, und besteht aus den Schlußworten der Messerstel. Der natürlichste Grund hievon liegt wohl in dem Symbolischen dieses Gebrauches. Die Endlehre des Tages, der mit der Non insofern schließt, als die Vesper zugleich dem folgenden Tage angehört, soll nämlich auch schon am Anfange des Tages in der Prim eingeschärft werden, um anzudeuten, daß Anfang und Ende des Tages sich gleich sein sollen, ja daß der ganze Tag, Anfang, Mittel und Ende desselben, sich die Befolgung des göttlichen Gesetzes zur gleichen Aufgabe zu machen habe. Die *Lectio brevis* der Komplet enthält aus 1. Petr. 5, 8. die Mahnung zur Nüchternheit und Wachsamkeit, besonders vor den Nachstellungen des bösen Feindes; es geht ihr die Bitte um Segnung, nicht nur zur Befruchtung dieser Mahnung, sondern überhaupt zu einer heilvollen Vollendung voran und es folgt ihr das Responsorium „*Deo gratias*,“ womit die betende Gemeinde die Mahnung annimmt und sich in der Wachsamkeit stärkt.

Von dem dritten Stadium, der Lektion, geht die Gebetsbewegung endlich in das vierte und letzte Stadium,

auf Gott. Jedes Lied Davids, der darin sein Herz vor Gott ausschüttet, was ist es anders, als ein Lied des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe? ... Das Psalmbuch ist ein poetisches Evangelium; die Psalmen hatten für die hoffende Kirche des alten, sie haben für die glaubende Kirche des neuen Bundes

in die Oration über, welches Wort nach der kirchlichen Bedeutung zu nehmen ist. Im kirchlichen Sinne, wie ihn das Messbuch sowohl, als das Brevier, festhalten, heißt Oration das Festbittgebet, das zur Aufgabe hat, jene Gnade von Gott zu erbitten, welche in dem jedesmaligen Feste verherrlicht werden soll. Als solches ist die Oration das Ziel des Festes und somit auch das Ziel des priesterlichen Gebetes an dem Feste. Kommen also in den vorhergehenden Theilen des Gebetes noch so viele Gebetsformeln vor, in denen Dank, Lob und selbst Bitte ausgedrückt ist; so hat der Betor doch damit sein Ziel noch nicht erreicht, so lange er nicht gleichsam zum Abschlusse seiner Empfindungen das Resultat, das er in Bezug auf das Fest erstreben will, in dem Festbittgebete niedergelegt hat. Die Oration ist somit die Blume, Quintessenz des ganzen Gebetes, der ausgezogene oder gesammelte Geist (höchst treffend heißt darum die Oration auch Kollekte), der Gott zur gnädigen Erhörung vorgelegt wird und sie steht aus dem Grunde sachgemäß am Schlusse der Gebetsbewegung.

Ist bisher das Allgemeine der Gebetsbewegung in materieller Beziehung erörtert worden, so kommt nun auch das Allgemeine in formeller Hinsicht zu besprechen. Das Breviergebet ist nämlich vom Anfange bis zum Ende der Gebetsbewegung der Form nach ein gemeinschaftliches, unter den Betern abwechselungsweise gesprochenes oder gesungenes Chorgebet. Gemeinschaftlich soll es sein, weil Gott auf die Versammlung in Seinem Namen und also auf das unter Mehreren verrichtete Gebet den größten Segen gelegt hat (Mtth. 18, 19 und 20). Abwechselndes Chorgebet soll es sein, um damit zu sinnbilden, wie im katholischen Christenthume

durch die Weissagungen vom Messias ihren höchsten Werth. Die Psalmenfänger und Propheten erhielten nicht etwa nur mit sparsamen Oele den Docht der Hoffnung, welche Israel leuchtete; sie zündeten der heiligen Lampen so viele an, daß sie beinahe die Tageshelle der Zeiten des neuen Testaments in Israel ver-

die Individualität nicht untergehe, aber alle Mannigfaltigkeit dennoch in der Einheit beschlossen sei. Die Väter erscheinen sonach als ein in Individualitäten getrennter, aber in der Sache innigst unter sich geeinter, mystischer Körper. Die Abwechslung geschieht zwischen den zu beiden Seiten sich gegenüberstehenden Vätern entweder so, daß die Gebetsweisen einfach zwischen beide Chorthelle getheilt werden, oder daß beide Theile sich in einen gleichsinnigen, aber nicht gleichlautenden, Ruf und Gegenruf auslassen. Im letztern Falle geschieht der Ruf öfters von einem einzelnen Vater einer einzelnen Seite und heißt Versikel (*versiculus* von *vertere*), Wendungsglied, Wendegebetlein, nicht nur, weil sich der Rufende damit an den andern Chortheil wendet, sondern vorzüglich, weil er damit eine neue Gebetswendung einführt. Der Gegenruf trägt entsprechend den Namen Responsorium. Beide Gebetsheile, der Versikel und das Responsorium, kommen sehr häufig in allen Horen des Breviers vor.

Die Kirche hat die einzeln betenden Geistlichen nicht von der Beibehaltung der Form des Chorgebetes freigelassen und dieß aus gutem Grunde und zu frommen Ziele. Denn in dieser Form sollte ihnen immer lebhaft die Idee der brüderlichen Einheit in der Verschiedenheit vor Augen gehalten werden, damit jeder die Einheit des Glaubens und der Liebe bei aller individuellen Verschiedenheit zu bewahren wisse. Es stoße sich daher kein einzeln betender Geistlicher an den Wechselgebeten seines Breviers; er segne vielmehr die mütterliche Absicht seiner Kirche, die ihn damit in die Mitte seiner Brüder stellt, vor schädlicher Sonderung ihn bewahrt und im brüderlichen Geiste zu erhalten sucht."

Dieser Gebetstypus, der nun nach seinen Hauptstadien in materieller und formeller Beziehung dargestellt wurde, liegt

breiteten. Wie wichtig sind sie auch für uns zur Nahrung des Glaubens, um durch den Glauben an Gottes Liebe zu uns unsere Liebe zu ihm zu entflammen!.. Welche Tiefen der Weisheit findet man hier! Welch' himmelhohen Schwung! Von den besungenen Schönheiten der sichtbaren Schöpfung erschwingen sich diese Gesänge zum Anschauen der göttlichen Vollkommenheit. Von dieser Höhe herab gießen sie Licht aus vollen Urnen über alle menschlichen Verhältnisse, und zeigen, was wir uns selbst, was wir dem Nächsten, was wir Gott schuldig sind. Sie zeigen uns Gott in furchtbarer Herrlichkeit, aber auch als den Freund, den Vater, den Bräutigam der Seele, um deren Liebe Er wirbt. Sie zeigen uns das Erhabenste, das Erfreulichste, das meist Fähige, unsere Herzen mit ewiger Liebe zu entzünden: den Umgang der Seele mit Gott... In ihnen begegnen sich Philosophie und Poesie, um uns zu bilden, zu veredeln zur Vereinigung in Liebe mit Gott. *)

Aber nicht bloß Katholiken urtheilen und sprechen sich über den poetischen Werth der Psalmen so günstig aus, sondern selbst Gegner unsers Glaubens fällen hierüber die günstigsten Urtheile. Hören wir über diesen Gegenstand den, in der gelehrten Welt so bekannten, Herder: „Dem Psalmbuche, sagt er, gaben Apostel und Kirchenväter mit Recht auch seiner Popularität wegen das größte Lob; da sowohl die Stimme ein-

jeder Gebetsabtheilung des Breviers (Hore) unter, was Dr. Alloli im Einzelnen treffend in seinem angeführten Werke auseinandersezt und nachweist.

*) Sieh' F. L. Graf zu Stollberg „Geschichte der Religion Jesu Christi“ III. Theil erste Beilage.

zelner Personen, als eines ganzen Volkes, in ihm so herzlich, so stark und lieblich erschallte... Es war einer einfältigen Christengemeinde, sowohl in Zeiten des Druckes, als in Empfindungen der Freude und Hoffnung, wie vom Himmel gegeben... Wie man in keinem lyrischen Dichter der Griechen und Römer so viel Lehre, Trost und Unterweisung, wie hier, beisammen fand: so war auch schwerlich irgendwo sonst (wenn man die Psalmen nur als Oden betrachtet) eine so reiche Abwechslung des Tons in jeder Gesangsart, wie hier, gegeben. Zwei Jahrtausende her sind diese alten Psalmen oft und vielfach übersetzt und nachgeahmt worden, und doch ist noch manche neue Bildung ihrer vielfassenden reichen Manier möglich. Sie sind Blumen, die sich nach jeder Zeit, nach jedem Boden verwandeln, und immer in frischer Jugend dastehen. Eben weil dieß Buch die einfachsten lyrischen Töne zum Ausdruck der mannigfaltigsten Empfindungen enthält, ist es ein Gesangbuch für alle Zeiten." Und in einer andern Stelle sagt er: „Jene heiligen Hymnen und Psalmen, die Jahrtausende alt, und bei jeder Wirkung noch neu und ganz sind, welche Wohlthäter der armen Menschheit sind sie gewesen! Sie gingen mit dem Einsamen in seine Zelle, mit dem Gedrückten in seine Kammer, in seine Noth, in sein Grab. Da er sie sang, vergaß er seiner Mühe und seines Kammers; der ermattete traurige Geist bekam Schwingen in eine andere Welt zur Himmelsfreude. Er kehrte stärker zurück auf die Erde, fuhr fort, litt, duldete, wirkte im Stillen, und überwand. Was reicht an den Lohn, an die Wirkung dieser Lieder? Oder wenn sie im heiligen Chore den Zerstreuten umsingen, ihn in die hohe Wolke des Staunens versenken, daß

er hören und merken mußte; oder wenn im dunkeln Gewölke, unter dem hohen Rufe der Glocken und dem durchdringenden Anhauche der Orgel, sie dem Unterdrücker Gericht zuriefen, dem verborgenen Bösewicht Gewalt des Richters, wenn sie Hohe und Niedere vereinten, vereint auf die Kniee warfen, und Ewigkeit in ihre Seele senkten: welche Philosophie... hat das gethan, und wird's je thun können? Wenn diese Poesie nicht auf Charakter und Sitten wirkt, welche wird dann wirken?" *) So urtheilt ein Protestant. Sollen da katholische Geistliche, die doch auf ästhetische Bildung Anspruch machen, die Schriften der herrlichsten und heiligsten Dichter der Kirche und Synagoge nicht schon als tägliche Lektüre hochachten und lieben? sollen sie selbe nicht mit der heiligen Schrift zum Gegenstande ihrer täglichen Betrachtung freudigst wählen, und daher täglich das Brevier beten?

Das Brevier ist ein heiliges Band, welches uns mit der Vergangenheit — den Christen der ersten Jahrhunderte — und der Gegenwart — den jetzt lebenden Gläubigen der katholischen Kirche auf der ganzen Erde verbindet. Die ersten Christen konnten zwar das Lob Gottes nicht unter dem blauen Dome des Himmels, oder in geräumigen, prachtvollen Basiliken erschallen lassen; aber sie ließen es emporsteigen aus den Grüften der Erde, in denen sie ihrem Glauben und ihrer Andacht eine Zufluchtsstätte bereitet hatten. Eine abgelegene Felschlucht umschloß den Laut ihrer Stimme, eine Katakombe halste von den

*) Sieh' „Briefe zur Beförderung der Humanität“ 7. Samml.; Preisschrift über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker.

Davidischen Wechselgesängen wieder, welche sie vor dem Herrn der Heerschaaren sangen. Dazwischen erfreuten sie sich, um durch geheiligte Ruhe sich zu neuem Lobgesange zu ermuntern, der Lesung der apostolischen Schriften, verbanden damit die mündlichen Erklärungen des Vorstehers, oder eine Lesung dessen, was fromme Oberhirten der katholischen Gemeinschaft in der Nähe oder Ferne Erbauliches geschrieben, und stärkten sich auf die Tage der Gefahr durch die Anhörung der Akten der heiligen Märtyrer. Und als endlich die heilige Kirche alle Verfolgungen durch ihre unüberwindliche Geduld bestieg hatte; so erfüllten sie mit ihrem hehren Gesange die weiten Hallen ihrer Tempel, und fuhren fort, nach der Weise ihrer Väter lobzusingen, und vermehrten nur fortwährend die Homilien der Väter und die Akten der heiligen Märtyrer und Bekenner. So blieb es denn Jahrhunderte hindurch; aber mit dem Verlaufe der Zeiten erkaltete der Eifer der Gläubigen und sie entzogen sich allmählich dem Psalmen- und Lobgesange. Aber die Kleriker — diese Männer des Gebetes — sowie die, zum Chordienste verpflichteten, Orden pflegen noch immer das als Gebet und Lesung, was einstens als gemeinschaftlicher Gottesdienst bestand. *)

Das Brevier ist aber auch ein Band in der Gegenwart, welches alle Theile der Kirche miteinander verschlingt und zur Einheit verbindet; es ist

*) Sieh' über die Verbindung mit den Christen der ersten Jahrhunderte durch das Brevier die schöne und gewichtige Aeußerung des seligen Bischofs Wittmann (de Horar. canon. utilit. mor.) in dem zweiten Beweggrunde IV., wo die Akten der heiligen Blutzeugen und die Homilien der Kirchenväter besprochen werden.

das gemeinsame Andachtsbuch aller Mitglieder der Lehrenden katholischen Kirche, und somit das trefflichste Sinnbild der Katholizität der Einen Kirche. Wie die Apostel einmüthig im Gebete verharrten, bis die Stunde ihrer Trennung kam, und dann das, was sie gemeinsam zu dem Herrn gesprochen, fortwährend ihren Geist auch in der Ferne erfüllte, und sie es von neuem wieder sprachen; und dieß geistige Band sie an den äußersten Gränzen der Erde noch umschlungen hielt, und in ihren Kämpfen kräftigte und jeden wirken ließ, als ob die ganze apostolische Schaar in ihm vereinigt wirkte: so sollten auch wir, die wir Nachfolger der heiligen Apostel sind, uns jenes geistige Band nicht abhanden kommen lassen, welches geeignet ist, uns zu sammeln und zu kräftigen; sollen in unserer Zerstreuung, in unserem noch so verschiedenartigen Wirkungskreise einmüthig im Gebete bleiben, und der Kirche danken, welche uns in dem, aus ihr hervorgegangenen Andachtsbuche, dazu Mittel und Gelegenheit gegeben hat. Wie aus dem naturnothwendigen Streben der Kirche nach Einheit diese Einheit im Gebete sich entwickeln mußte, und dieses gemeinsame Gebet ein Erzeugniß der katholischen Einheit ist; so ist es auch wieder ein Mittel zu deren Förderung und Erhaltung.

Indessen ist nicht allein die Festigkeit nach Außen, sondern auch die Eintracht im Innern der Kirche nicht wenig durch jenes gemeinsame Gebet gefördert, und es wird solches in demselben Maße wichtiger, als die

*) Diese Einheit der allgemeinen Kirche stellet auch dar die „Krone Maria“ oder der marianische Psalter, nicht bloß für die Laien, sondern auch die Kleriker.

Gränzen der Kirche sich erweitern. In welchem Zweige des geistlichen Berufes Jeder wirken mag, ein Band verschlingt alle miteinander. Der Unterschied des Ranges, der Unterschied der Arbeiten, der Unterschied der Länder und Nationen verschmilzt in den Stunden des Gebetes. Da ist ein allgemeiner Ruf zu Gott, der aus dem Munde des Subdiaconus und aus dem Munde des Priesters hörbar wird, in welchen der Priester einstimmt und sein Oberhirte, alle Grade des Klerus und das Oberhaupt der Kirche. Da tritt der einsam wohnende Landgeistliche in die geistige Genossenschaft mit seinen Brüdern; und der Sendbote des Glaubens, der in fernen Zonen sein Blut einsetzt für die Verbreitung der Lehre Christi, ruht von seiner Mühe, und tritt dem Geiste nach in unsere Mitte, und findet neue Kraft und neuen Muth zu seinem Werke durch das Bewußtsein, in Gemeinschaft mit uns allen zu dem Herrn zu reden. Da ist das Schöne und Heilige kein Eigenthum einzelner Kirchen und Länder mehr; was irgend Großes und Erbauliches vorhanden ist, dient uns zur gemeinsamen Geistesnahrung, was irgend Herrliches geschehen ist, zur gemeinsamen Anschauung und Ermunterung. Da gaben uns unsere Nachbarländer ihren Vinzenz von Paul und Franz von Sales, ihren Aloysius und Franz von Assisi, ihren Ferdinand, Oskar und Thomas von Kanterbury, und empfangen von uns wieder das Lebensmuster unsers Heinrich, Leopold, Rupert, Severin, Bonifazius, unserer Elisabeth von Thüringen und Gertrud. Da bietet uns Afrika seinen Augustin und Asien seinen Franziskus Xaverius, Basilus, und die neue Welt ihren Erstling, die ehrwürdige Rosa von Lima, zur Betrachtung, und von uns tauschen sie wieder die Namen und Bei-

spiele unserer verklärten Eingebornen dafür ein. — So stehen Alle in Eintracht des Gebetes und der Betrachtung vor dem Herrn versammelt, und loben Ihn einmüthig in Seinen Heiligen, und die Einigkeit ihres Gebetes macht ihre Andacht stark. So ist keine Stunde, wo nicht mit dem Betenden ein Anderer gleichzeitig dieselben Worte betete, und keine Stunde, wo nicht jedes Wort des Gebetes einen Mund fände, der im Begriffe ist, es auszusprechen; so verwirklichen Alle mit einander im edelsten Verkehre die Gemeinschaft der Heiligen auf Erden, und so wird der Klerus auf der ganzen Erde ein Chor zur Verherrlichung des Herrn. *) — Sollte nun diese Einigkeit aller Glieder der katholischen Kirche auf dem ganzen weiten Erdenrunde im Gebete, die uns das Brevier verschafft und erzeugt, nicht auch dich vermögen und bewegen, das Brevier täglich zu verrichten, um so die Gemeinschaft der Heiligen auf Erden verwirklichen zu helfen, da du ein Mitglied der allgemeinen Kirche und somit der Gemeinschaft der Heiligen bist? Solltest du wohl allein dem Herrn die Verehrung und Verherrlichung versagen wollen, die der ganze Klerus, wie in Einem Chore versammelt, täglich Ihm darbringt? Solltest du wohl durch deinen Ungehorsam gegen die Kirche, deine Untreue und Pflichtvergessenheit dem Feinde Anlaß geben wollen, an dem Felsen der Einen Kirche zu rütteln? Mögen auch noch so viele Bande uns umschlingen, so haben wir in unserer glaubensarmen, oder ganz glaubenslosen Zeit, wahrlich nicht Ursache, auch nur ein einziges derselben für überflüssig zu erklären. Da die

*) Sieh' Heinrich Himioben „die Idee des katholischen Priesterthums“ 6. Anrede.

Feinde so sorgfältig nach den Fugen spähen, wo es ihnen etwa gelingen könnte, ihre Brechwerkzeuge einzusetzen; sei es ferne von den Bewohnern des Heiligtums, daß sie selber an den Klammern des Baues rütteln. Und jenes Band des gemeinsamen Gebetes ist gerade in dieser Rücksicht nicht gering zu achten; gerade weil es das Tiefste im Menschen erfasst und verbindet, und um seiner Geistigkeit willen für die Angriffe der Feinde unzugänglich ist, wird es unter die gediegensten Klammern zu zählen sein.

Zur fleißigen und ununterbrochenen Brevierandacht soll dich ferner bewegen die Vereinigung mit Gott, die Verbindung mit den hehren Chören der seligen Bewohner des Himmels — der heiligen Engel und der Auserwählten Gottes — welche die andächtige Versolvirung des göttlichen Offiziums erzeugt und bewirkt. Wenn du betest und psallirest, so redest du mit Gott, du wirfst dich vor dem Throne des Allhöchsten anbetend, lobpreisend, bittend oder dank sagend nieder; du trittst in die beseligende Gesellschaft der himmlischen Heerschaaren, die Gott ewig loben und preisen. *)

*) Diese heilige Sehnsucht faßt besonders auch das Martyrologium bei der Prim an (welches nach der ersten Oration und zwar unmittelbar nach dem V. *Benedicamus Domino* u. *R. Deo gratias* vorgelesen wird), in welchen die Heiligen Gottes, die an ihrem Todestage zum Himmel geboren wurden, als Vorbilder und herrlich, ewig gekrönte Sieger, zur Nacheiferung dem Brevierbeter vorgehalten werden. Sie werden alle als Märtyrer bezeichnet, „weil jedes wahre Christenleben ein Märtyrertum ist, weshalb die wahren Diener Gottes „*Oves occisionis*“ „Schlachtopfer“ (Ps. 43, 22) heißen, und der Apostel Paulus mit ihnen ruft: „*Propter Te mortificamur tota die*“ „Um Deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag: werden geachtet wie Schlachtopfer“

Durch die Psalmen und Lobgesänge des Breviers wird dein Geist in die seligen Gefilde des himmlischen Lichtes emporgehoben, wo die entzückenden Jubelklänge des ewigen Sabbath's so unnenubar süß, so verklärend ertönen. Und welche Gesellschaft soll dir wohl angenehmer, ersehnter, kostbarer, welche kann dir tröstender und heilsamer sein, als die der heiligen Engel und der verklärten Freunde Gottes, unter welche du ja auch einmal wünschest aufgenommen zu werden? Willst du nicht schon jetzt jenen entzückenden Hochgesang erlernen, und in deinem sterblichen Fleische mitsingen, der ewig im Munde der Unsterblichen erschallet? Nicht jetzt schon hienieden das anfangen, was du einst im Himmel in Ewigkeit vollenden wirst? Oder glaubst du wohl, du wirst einmal im Himmel das neue Lied der Auserwählten und Unbefleckten (Apok. 14, 3.) mitsingen können; wenn du durch deinen weltlich gesinnten Wandel dich dieser so großen, unbegreiflichen Gnade unwürdig machest, dem Herrn Gott Sabaoth, die Ihm gebührende Verherrlichung entziehst, und nur dem eitlen, verkehrten Liede der Kinder dieser Welt horchest, die im Argen liegt und eine Feindin Gottes ist?

Um die Wahrheit dieser Worte zu begründen und zu bekräftigen, ermangeln keineswegs Aussprüche der heiligen Schrift und der apostolischen Tradition. Ich will aus der Wolke hieher bezüglicher Stellen nur zwei herausheben, nämlich im Psalme 137, 2. lesen

(Röm. 8, 36). Sie werden um ihre Fürbitte angerufen, aber ohne Oremus, weil diese Anrufung und Bitte nur in der Wunschform ausgedrückt ist, und in der Voraussetzung dieser Fürbitte schließt sich der Beter mit seinen eigenen Bitten an.

wir: „In conspectu Angelorum psallem Tibi; adorabo ad templum sanctum Tuum, et confitebor nomini Tuo.“

— „Ich werde dein Lob singen in Gegenwart der Engel; ich will Dich anbeten in Deinem heiligen Tempel, und Deinen heiligen Namen preisen.“ Und der heilige Kirchenvater Bernard drückt sich über die Gegenwart der heiligen Engel bei der Psalmodie und dem Gebete, und ihre Einstimmung in unsere Lobgesänge folgendermassen aus: „Gibt es etwas Klareres, als dieses, daß unter die Lobsingenden auch die heiligen Engel sich zu mischen pflegen?“

Auch die christliche Kirche gibt uns zur Bestätigung dieser Wahrheit in dem Ritus ihres jährlichen Festeyclus einen klaren und deutlichen Beweis; und derselbe liegt in der Auslassung der Hymnen, sogenannten Kapitula, Responsorien und Versikeln während der Ofteroftere bis zur Vesper des weissen Sonntages. Warum findet dieselbe wohl statt? Weil die öfterliche Zeit ein Vorbild des Standes der Seligen ist, uns in ihre selige Gesellschaft versetzt, und uns in ihren entzückend erhebenden Lobgesang einstimmen läßt. Ihr ununterbrochener Lobgesang aber ist das triumphirende und hochfeierliche Wort: „Alleluja!“ „Lobet Gott!“ Ferners bleiben die Kapitula und Responsorien in den übrigen Stundengebeten aus, weil diese Theile des Gebetes Ermahnungen zur Tugend und Warnungen vor dem Bösen enthalten, welcher die Seligen im Himmel, zu deren Gesellschaft uns die öfterlichen Freudentage erheben, als nun vollendete Gerechte, nicht mehr bedürfen. — Auch kommen keine Versikel vor; denn da diese den Zweck haben, das Gemüth zu ermuntern, und wenn es zerstreut wäre, vor Gott wieder zu sammeln, und in der Aufmerksamkeit

festzuhalten, im Stande der Seligen aber keine Zerstreuung und Lauigkeit mehr gedacht werden kann: so unterbleiben sie im ganzen Offizium; nur vor der Lesung des festtäglichen Evangeliums im nächtlichen Offizium kommt einer vor, um uns anzumahnen, „aufzustehen vom Schlafe, weil unser Heil nahe ist.“ *)

Und gibt es für diese Wahrheit nicht auch Belege von Solchen, die gewürdigt worden sind, mit sterblichen Augen die Anwesenheit der Seligen und Heiligen des Himmels beim Gebete und Psalmen Gesange zu sehen und mit ihren eigenen Ohren ihre Einstimmung in die Psalmodie der Kirche zu vernehmen? Sieh', schlage nur einmal das Brevier auf, durchblättere es ein wenig, und du wirst in dem Zeitraume von drei Tagen, nämlich vom 20. bis 22. November, am Feste des heiligen Felix von Valois, Mitstifters des Ordens der allerheiligsten Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen und am Feste der heiligen Cäcilia zwei solche Beweise finden. Am ersten Feste wirst du in der sechsten Lektion lesen: „Hier (nämlich in der Einöde Cersroi, wo das Hauptkloster dieser Genossenschaft lag) empfing Felix eine ausgezeichnete Gnade von der allerheiligsten Jungfrau Maria. Denn als alle Ordensbrüder am Vorfeste ihrer heilbringenden Geburt, aus Zulassung Gottes, sich verschliefen und zum Morgengottesdienste in der Kirche sich nicht einfanden; erschien Felix, wie gewöhnlich

*) Sieh' „die heiligen Zeiten und Feste nach ihrer Geschichte und Feier in der katholischen Kirche“ von Markus Adam Ridel. 3. Thl. S. 374.

wachend, um die Tagzeiten früher vorzunehmen (*horas præveniens*), im Chore, und fand die allerseeligste Jungfrau in Mitte des Chors, in der Tracht seines Ordens und mit dem Kreuze desselben geschmückt, in Begleitung einer großen Schaar eben so gekleideter heiliger Seelen; und mit ihnen vereint verrichtete Felix den kirchlichen Morgengottesdienst nach allen Vorschriften, und als würde er von diesem irdischen zu den Chören der Seligen abgerufen u. s. f." Und am Feste der heiligen Cäcilia findest du in der fünften Lektion folgendes: Gleich nach der heiligen Taufe, die er vom heiligen Pabste Urban I. empfangen hatte, kehrte Valerian zu Cäcilia zurück, und fand sie im Gebete und den im göttlichen Glanze leuchtenden Engel bei ihr. . . Auch sein Bruder Tiburtius ward hierauf derselben Gnade der Anschauung des Engels theilhaft. Auch Andreas Abellin, regulirter Kleriker aus dem Theatiner-Orden, dessen Fest am zehnten November begangen wird, ward des Umganges der seligen Geister gewürdigt, und er selbst bezeugte, daß er während seines kirchlichen Gebetes ihre himmlischen Lobgesänge vernommen habe. Welche Freude muß ferner der heilige Birin, erster Bischof von Dorchester, gehabt haben, da mit ihm auf seiner Reise nach England die Engel das Brevier gebetet haben (*Le Blanc in Ps. 137.*), welche Gnade auch dem heiligen Gudwall, Abte und später Bischof von St. Malo (d. i. Machutus) in Bretagne, widerfuhr; denn als dieser einstmals seine Tagzeiten mit besonderem Eifer und großer Andacht auf folgende Weise angefangen: „Deus! in adiutorium meum intende,“ haben die heiligen Schutzengel darauf geantwortet: „Domine, ad adjuvandum me festina!“ und so mit demselben die ganze priesterliche

Tagzeit einen Vers um den andern gebetet und zu Ende gebracht. (Surius die 6. Junii).

Sollte dir aber dieß unglaublich vorkommen; könntest du nicht eben so gut die Geschichte von Stanislaus, Bischof von Krakau, die am siebenten Mai in der fünften Lektion erzählt wird, anstreiten? Bedenke nur immer die Worte des heiligen Apostels Paulus: „Homo animalis non percipit ea, quæ spiritus sunt.“ — „Der fleischlich-, irdisch-gesinnte Mensch begreift nicht das, was des Geistes ist“ (1. Cor. 2, 14), und den Ausspruch des heiligen Bischofs von Poitiers, Hilarius: „Sein (des Herrn) Wort, das Er gesprochen: „Was Ich euch im Finstern sage, das redet im Lichte, und was ihr in's Ohr höret, das prediget auf den Dächern““ (Mtth. 10, 27), deutet darauf hin, daß es für die Fleischlichgesinnten dunkel und verborgen, für die Ungläubigen undurchdringliche Finsterniß und Nacht sei“. (Comment. in Mth. cap. 10.)

Dieser Umgang mit Gott und den seligen Bewohnern des Himmels, dessen uns das Gebet überhaupt und das Breviergebet insbesondere und vorzugsweise theilhaftig macht, wie eben erwiesen worden ist, erquickt auch mit reichlichem, überschwenglichen Troste den betenden Kleriker. Dieß kann nur der in Abrede stellen, der noch nie verkostet hat, wie süß der Herr sei. Aber komm nur einmal und sieh', verblendeter Priester, der du bisher entweder ganz ungetreu, oder doch für dieses hochwichtige Geschäft voll Leichtsinns und Geringschätzung warst; fange an mit Eifer und gewissenhafter Treue das Offizium zu recitiren und du wirst alsbald erfahren, daß der Umgang mit dem Herrn keine Bitterkeit habe, daß dir vielmehr in dem Breviergebete eine unverstiegbare Quelle des

Glückes und Trostes eröffnet ist. O, wenn der arme Priester manchmal ganz zer schlagen und niedergebeugt ist, wie tröstet ihn dann oftmals das einzige Versein aus dem Breviere: — „Apud Dominum misericordia et copiosa apud Eum redemptio; — wenn bitterer Reueschmerz über einen Fehler sein Herz ergriffen, wie wohl thut es ihm, beten zu können: „Deus meus, misericordia mea!“ — wenn ihn die Furcht durchschauert für sein ewiges Seelenheil, das so sehr und so vielfach der Gefahr ausgesetzt ist, so sind, wie Balsam dem morschen Gebein, die seligen Worte: „In Te, speravi, non confundar in æternum; wenn Versuchung jeder Art ihm nachstellt und zusetzt, und ihn fast zu Boden drückt, so tröstet ihn der Gedanke: „Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis;“ — trifft ihn zeitliches Unglück, so richten ihn die Worte auf: „Dominus pars hæreditatis meæ; wird er verfolgt, beschimpft und verleumdet, so begeistert ihn die Freude der Apostel: „Quia digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati; sehnt sich sein Herz nach der Liebe Gottes, so haucht ihm jedes Blatt seines Breviers diese Liebe entgegen; — fühlt er sich zu schwach zu heldenmüthigen Dingen, so macht der Schutz Mariens ihn stark und der Name Jesus wird seine Rüstung, der Glaube sein Schild, das Wort Gottes sein Schwert, die Kirche seine feste Burg, und das Brevier die Vorrathskammer, worin er Stärke und Muth, Kraft und Trost, im Ueberflusse findet. — Ja, wer hat es nicht erfahren, der diese Priesterpflicht liebt und erfüllt, wie oft ein einziges Wörtlein, ein kurzer Spruch, den er schon hundertmal ohne Beachtung gebetet, ihn plötzlich zur Stunde, wo er's bedarf, wie ein Blitzstrahl durchleuchtet und die Wahr-

heit ihn fühlen läßt: „Quia prope est Dominus invocantibus se.“*)

Ein anderes Motiv zum Breviergebete ist der Fortschritt in der Vollkommenheit, den du durch die andächtige, getreue und eifrige Versolvirung des Breviers machest, die Sammlung reichlicher Schätze für den Himmel, wenn du es anders nach dem Sinne und Geiste der Kirche verrichtest. Wozu bist du wohl auf der Welt? Nicht dazu, um deine Bestimmung zu erreichen, dein Heil — Heiligkeit und Seligkeit — zu wirken? Jeden Tag solltest du daher auf dem schmalen, himmelaufsteigenden Wege der Vollkommenheit einen Schritt vorwärts thun, und den Spruch der Alten: „Nulla dies sine linea“ befolgen. „Qui justus est, sagt der heilige Johannes, justificetur adhuc, et qui sanctus est, sanctificetur adhuc“ (Apoc. 22, 11.). Kannst du aber wohl durch ein anderes Mittel bessere, schnellere und erstaunlichere Fortschritte in der Heiligkeit machen, als durch den Leitfaden des Breviers, das dir deine heilige, gottbeseelte Mutter, die Kirche Christi, an die Hand gibt? Bourdaloue sagt hierüber: „Das Brevier allein schon, hergesagt wie es sollte, würde hinreichen, uns heilig und vollkommen vor Gott zu machen.“ Haben nicht alle Kleriker, deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben sind, und am Himmel glänzen, von den Aposteln an bis auf uns herab dieses Mittels zu ihrer Heiligung sich bedient? Haben sie nicht auf dieser Leiter den Himmel erstiegen, wie der höchst selige Bischof Sailer das Brevier nannte?

*) Sieh' „der göttliche Beruf zum Breviergebete“ von P. Joh. Nep. Stöger S. I. Graz, 1844. Im Verlage bei Joseph Sirolla.

Wenn schon das Gebet überhaupt, wenn es anders im Geiste und in der Wahrheit, im Namen Jesu, verrichtet wird, eine Himmelsleiter ist, um wie viel mehr wird dieß erst von dem Breviergebete gelten, wo wir mit den Worten der Kirche beten — der hehren Braut Christi, die Er so sehr geliebt, daß er für sie Sich in den Tod hingegeben, und sie mit Seinem kostbaren Blute gereinigt und verherrlicht hat (Eph. 5, 25—27), mit dem Munde Christi flehen, und mit unaussprechlichen Seufzern, die uns der Geist Gottes einhauchet (Röm. 8, 26), der in der Kirche wohnt! Da demnach das Brevier eine Schule des Gebetes ist, das Gebet aber nach Augustin ein goldener Schlüssel ist, der die Schätze der Barmherzigkeit Gottes aufschließet; so ist das Brevier eine reichhaltige Quelle der Gnaden; aber auch eine Quelle und Uebung der Tugend ist es. „Kann es Etwas geben,“ sagt Stöger, „was uns so sehr zur Tugend entflammt, als das Leben und die Beispiele Christi, der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, die durch ganz gleiche Kämpfe, wie wir sie bestehen, zum Siege und zur Krone der ewigen Glorie gelangten? Und ist es nicht das Brevier, welches den Priester jeden Tag im Jahre an diese großen Vorbilder erinnert, und ihn sowohl durch Vorhaltung jener Tugendvorbilder, als auch durch den Inhalt seiner körnigen Gebetsweisen, zu einer Menge Tugenden ermahnt? Zu wie vielen Tugenden wird nicht der Geistliche bloß in den Hymnen der kleineren Horen angespornt! — So lehrt uns der Hymnus der Prim, daß wir die Erstlinge des Tages dem Herrn im Gebete — in Lobpreisung und demüthiger Bitte um Seine Gnade zur Uebung christlicher Tugenden — weihen sollen, daß das Gebet vor der Sünde Schmach

bewahre, und somit eine mächtige Waffe gegen die Versuchungen sei, fordert uns zur Wachsamkeit, Bezähmung der Zunge, Schweigsamkeit, Friedfertigkeit und Sanftmuth, Herzensreinigkeit, Besonnenheit, Klugheit und Abtödtung auf, um den Hochmuth des Fleisches in uns zu zerstören; mahnt und hält uns ab vor Borwitz der Augen und aller Eitelkeit, und sucht uns so vor dem dreieinigen Erbübel der Welt — der Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens (1. Joh. 2, 16) — rein zu erhalten. Die Terz vergewärtigt uns in ihrem Hymnus die Herabkunft des heiligen Geistes, regt in uns die demuthsvolle Bitte an, daß Er auch in unsere Brust sich ergießen und mit Himmelslust uns erfüllen wolle, und ruft Mund, Verstand, Sinne und Willenskraft zur Verkündung Seiner Ehre auf, auf daß wir, erfüllet mit Gottes Geiste, auch unsere Nächsten mit Liebesglut entzünden und zum Feureifer im Dienste Gottes entflammen. Die Sext verkündet uns Gott, als den allmächtigen und höchst getreuen Regenten der Welt, als den Schöpfer des Wechsels der Zeiten, und ermuntert uns also in der Last und Hitze des Tages, in jedem Kampf und aller Prüfung und Versuchung auf Gott unser Vertrauen zu setzen und zu Ihm unsere Zuflucht zu nehmen; ermuntert in uns kräftigst den Vorsatz, die Flammen des Zornes und der Zwietracht und das Feuer unreiner Lust auszulöschen in unseren Herzen, und dafür die entgegengesetzten Tugenden — Sanftmuth, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit und Herzensreinigkeit — uns einzupflanzen; deutet an, wie wir dieß bei unserm gänzlichen Unvermögen nur mittelst der Gnade zu leisten vermögen, weßwegen sie uns anweist, diese, sowie die Gesundheit des Leibes und den

Frieden des Herzens, um den wir schon nach den Laudes der Frühe gebetet haben, von Gott in Demuth zu erflehen. In der Non erfreuen wir uns bei aller Veränderlichkeit der zeitlichen Dinge in Gott, dem Ewigen und Unveränderlichen, bitten, Er wolle uns beim Anbruche der Nacht das Licht Seiner Gnade nicht entziehen, werden beim Scheiden des Tages sanft an den Tod erinnert, und, damit derselbe einstens heilig sein möge, zur Heiligung angetrieben, und dazu ermuntert, aufgerichtet und gestärkt durch die beseligende Hoffnung auf die ewige Glorie des Himmels, den Lohn eines heiligen Lebens und Todes. Der Schluß dieser und auch aller andern Hymnen, sowie die Voroologie nach jedem Psalme, mahnt uns zur Anbetung und Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit, deren Ehre das stete und unverrückte Ziel unsers ganzen Wirkens sein soll. Wenn uns nun aber schon jene wenigen Hymnen zu so vielen und den herrlichsten Tugendübungen aneifern, welch' mannigfaltige und kräftige Anleitung zur Vollkommenheit werden erst die gottbegeisterten Psalmen, die Lesungen der heiligen Schrift und die kernhaften Orationen der Kirche uns darbieten! Wenn oft eine einzige Stelle aus dem Evangelium, ein einziger Zug aus dem Leben eines Heiligen, mächtig genug wirkte, um verirrte Herzen zur Buße und Besserung zu befehlen; soll denn nicht auch jetzt noch die Pflanze der priesterlichen Tugend gedeihen, wenn sie täglich mit dem Thau der Gnade befruchtet, mit dem fruchtbaren Regen des Gebetes begossen, und mit dem hellglänzenden Lichte der großen Tugendbeispiele der Heiligen und Auserwählten Gottes und des lebenden Wortes des Herrn beleuchtet und erwärmet wird?"

Doch nicht bloß das Vorbild der Tugend stellt

uns das Brevier vor die Augen, nicht blos das Wort des Herrn und der Kirche bietet es uns dar, um uns zu jeglicher Tugend anzueifern und unsern Geist mit der Wissenschaft des Heiles zu bereichern, sondern dieses heilige Gebet ist zugleich die wirkliche Uebung der Tugend; denn wie viele Tugenden werden nicht durch die würdige Persolvirung des göttlichen Offiziums geübet! Du versetzest dich beim Gebete in die Gegenwart Gottes, sieh' den Glauben; — du erwartest für jede Zeile, für jeden Seufzer einen ewigen Lohn, sieh' die Hoffnung; du willst durch deine Andacht und deinen Eifer Gott verherrlichen, sieh' die Liebe; — du betest das Offizium, um die Pflicht zu erfüllen, die dir deine Pfründe, dein Benefizium auferlegt, sieh' die Gerechtigkeit; — du willst dadurch das Gebot deiner heiligen Mutter, der Kirche, erfüllen, sieh' den Gehorsam; du opferst es auf für die Befehrung der Sünder, sieh' den Seeleneifer; — du flehest um Gnade und Barmherzigkeit für die Lebendigen oder Verstorbenen, sieh' die brüderliche Liebe; — du überwindest deine Schläfrigkeit, deine Müdigkeit, die Beschwerde eines längeren Gebetes, sieh' die Selbstverläugnung; — du rufest im Anfange: „Domine, in unione illius divinæ intentionis, qua Ipse in terris laudes Deo persolvisti, has Tibi horas persolvo,“ sieh' deine Vereinigung mit Jesu Christo. — Also, welch' ein Verdienst! Welch' eine Vergeltung darfst du dir versprechen, wenn du in dem einzigen Akte des Breviergebetes so viele Tugenden ausübest und dieß täglich verrichtest mit unverlegbarer Treue, mit Beharrlichkeit bis zum Tode!*)

Wirst du da nicht vollkommen werden und deine Be-

*) Sieh' Joh. Stöger a. a. D. Seite 23 und 24.

rufung zum ewigen Leben sicher machen, wenn anders auch dein Wandel dem Gebete und deinem Berufe in jeder Hinsicht entspricht?

Das göttliche Offizium steht, wie vielfach in vorliegender Schrift hingewiesen und angedeutet wurde, mit dem hochheiligen Opfer des neuen Bundes in enger und inniger Verbindung: es gibt in seinem Ritus den Grundton jener heiliger Stimmung an, die, nebst und nach dem Andenken an den blutigen Mittlertod Jesu am Kreuze, bei der Feier der Messe vorherrschen soll, *) und nährt denselben Geist der Andacht, Anbetung, Abtödtung, Hingabe, Demuth und Liebe, wie dieses; ja soll diesen Geist vorher erwecken und ansachen,

*) Schließt z. B. die Matutin an den Festtagen mit dem freudigen Hochgesange „**Te Deum laudamus**,“ so findet in der Messe die große Dorologie oder der hehre, fröhliche englische Lobgesang „**Gloria in excelsis Deo etc.**“ und das feierliche, zur Freude stimmende, „**Ite missa est**“ am Schlusse und zur Entlassung des Volkes statt; endet dagegen die Matutin an kirchlichen Trauer- und Bußtagen nicht mit dem ambrosianischen Hymnus des Frohlockens in dem dreieinigen Gott, sondern mit einem neunten Responsorium, so unterbleibt in der Messe das „**Gloria**“, als ein Gesang der Freude, des Jubels und der Festlichkeit, und an die Stelle des „**Ite missa est**“ tritt die zum Gebete und fortgesetzten Andachtseifer mahnende Entlassungstormel „**Benedicamus Domino**.“ Auch kündigt die Matutin das Evangelium, oder an Sonntagen, an denen das Fest eines Heiligen gefeiert wird, und in der Fasten oder den Quatemberzeiten, die Evangelien, und an jenen Festen, die eine eigene Epistel in der Messe haben, auch die Epistel der Messe an, sowie die Laudes die Messkollekte, Commemorationen der Heiligen und der Ferie enthalten. Welch ein schöner Verband also zwischen dem Breviergebete und der heiligen Messe, welch eine erhebende Gleichförmigkeit in den Gebeten, den heiligen Gefühlen und gottseligen Anmuthungen des Herzens!

Abtödtung, Hingabe, Demuth und Liebe, wie dieses; ja soll diesen Geist vorher erwecken und ansachen, damit er, durch die Gnadenfülle des heiligen Messopfers gestärkt und vermehrt, da in heller Lohe aufflamme. Die Brevierandacht ist daher, da sie nach dem Opfer unserer Altäre das vollkommenste Opfer ist, die zweckmäßigste und angemessenste entferntere Vorbereitung auf jenes anbetungswürdige Geheimniß der Liebe, wobei sich selbst die Engel und Seraphe in tiefster Demuth verabgründen, während die *Præparatio ad Missam* im Breviere die nähere Vorbereitung auf diese Feier ist. *) Willst du nun dich auf das heilige Mess-

*) Es ist auch zur würdigen Vorbereitung auf die Feier der heiligen Messe sehr anzuempfehlen, das Gebet: „*Ego volo celebrare Missam etc.*“ und die Erweckung der göttlichen Tugenden, da Gregor XIII. jedem Priester der römisch-lateinischen Kirche, der jenes Gebet vor der Messe verrichtet, einen Ablass von fünfzig Jahren, Benedikt XIII. aber unterm 15. Jänner 1728 Allen, welche die drei göttlichen Tugenden erwecken, einen Ablass von sieben Jahren und eben so vielen Quadragenen, und falls sie diese Andacht einen ganzen Monat fortsetzten, an einem beliebigen Tage beichteten und communicirten und die gewöhnlichen Ablassgebete verrichteten, einen vollkommenen Ablass für jeden Monat und für die Sterbstunde verliehen hat, der auch, wie der unvollkommene von sieben Jahren und sieben Quadragenen, den Verstorbenen zugewendet werden kann. (*Horae Sacrae vitae sacerdotalis Caroli Eggert pag. 278 et 291* und Bouvier: „Ueber den Ablass, die Bruderschaften und das Jubiläum“ Seite 224.)

Ferners verlieh Pius VII durch Reskript vom 23. September 1802 allen, sowohl Welt- als Ordensgeistlichen der ganzen katholischen Christenheit, einen Ablass von einem Jahre, der auch den Verstorbenen zugeeignet werden kann, jedesmal, wenn sie die nachfolgenden Gebete verrichten würden, und zwar das erste zu jeder Zeit, das andere aber, bevor sie die heilige Messe lesen. (Bouvier a. a. D. Seite 275.)

opfer nach dem Sinne und der Vorschrift der Kirche — also würdig — vorbereiten; willst du, was deine Gesinnung und den Zustand deines Herzens anbelangt, nicht ein Opfer Kains mit dem heiligsten Opfer Jesu Christi vereinigen und Gott dem Herrn darbringen: solltest du dich nicht bewogen finden, dich durch die, von der Kirche vorgeschriebene, Brevierandacht darauf vorzubereiten? Zudem empfängst du täglich die unaussprechliche Gnade, mit dem heiligsten Leibe Jesu Christi genährt und dem kostbarsten Blute dieses göttlichen, makellosen, Lammes getränkt zu werden; solltest du da nicht auch jeden Tag dich besonders mit Gott beschäftigen, und daher in einem geistlichen Buche

O r a t i o. *Virginum custos et pater, sancte Joseph, cujus fideli custodiae ipsa innocentia Christus Jesus et virgo virginum Maria commissa fuit. te per hoc utrumque carissimum pignus, Jesum et Mariam, obsecro et obtestor, ut me ab omni immunditia praeservatum, mente incontaminata, puro corde et casto corpore Jesu et Mariae semper facias castissime famulari. Amen.*

Alia oratio ante Missam.

A n t. *O felicem virum beatum Joseph, cui datum est, Deum, Quem multi reges voluerunt videre et non viderunt, audire et non audierunt, non solum videre et audire, sed portare, deosculari, vestire et custodire.*

V. *Ora pro nobis, beate Joseph!*

R. *Ut digni efficiamur promissionibus Christi.*

O r e m u s. *Deus, Qui dedisti nobis regale sacerdotium, praesta, quaesumus, ut sicut beatus Joseph Unigenitum Filium Tuum, natum ex Maria Virgine, suis manibus reverenter tractare meruit et portare; ita nos facias cum cordis munditia et operis innocentia Suis sanctis Altaribus deservire, ut sacrosanctum Filii Tui Corpus et Sanguinem hodie digne sumamus, et in futuro saeculo praemium habere mereamur aeternum. Per Eundem Dominum nostrum etc. Amen.*

lesen? Befiehlst du die geistliche Lesung nicht auch als Seelsorger und Geistlicher deinen Pfarr- und Beichtkinder an, und zwar, besonders für den Tag der heiligen Kommunion? Solltest du aber nicht deinen Gläubigen mit dem Beispiele eifriger und getreuer Befolgung dessen vorausgehen, wozu du Andere ermahnst und anhältst? Aber in welchem geistlichen Buche solltest du dich mehr angetrieben fühlen und gebührt es sich für dich mehr, täglich zu lesen, als in dem Breviere, das dir deine heilige, gotterleuchtete Mutter — die katholische Kirche — in die Hand gibt? Und wann solltest du wohl mehr gute Vorsätze fassen, und die gemachten erneuern und ausführen, als an jenem Tage des Heiles und der Gnade, wo du gewürdiget bist, das Lamm Gottes in deinen Händen zu tragen und Gott, dem Vater, aufzuopfern; wo der Eingeborne des ewigen Vaters, der Gottmensch Jesus Christus, Einkehr nimmt in dein Herz? Und welchen Vorsatz solltest du ganz besonders fassen? Gewiß den der völligen Sinnesänderung und gänzlichen Lebensbesserung! Gehört aber dazu nicht auch der Vorsatz demüthiger Unterwerfung unter die Anordnungen der Kirche, und des bereitwilligsten und getreuesten Gehorsams gegen dieselbe? Soll dich schon nicht schon die würdige Feier und Heiligung deines Kommuniontages, der täglich wiederkehrt, zum Breviergebete bewegen, wodurch du als ein gehorsamer und würdiger Sohn der Kirche und wahrer Jünger Christi erscheinst, wenn du anders im Geiste und in der Wahrheit psallirest?

Auch ist die Brevierandacht ein vortreffliches Aueiferungsmittel, die Väter der Kirche, aus denen kurze Auszüge voll Gedankenfülle, Frömmigkeit und Weis-

heit in den Lektionen vorkommen, fleißig zu studiren, und ihre vorzüglichsten Werke ganz zu lesen, um ihren Geist, wovon man in den Lektionen nur einen Geschmack bekommen hat, immer mehr kennen zu lernen und sich anzueignen; und die heilige Schrift, aus deren einzelnen Büchern nur einzelne Bruchstücke und Theile im Breviere ausgehoben sind, unablässig zu lesen, und sich auf die Auslegung derselben mit allem Eifer zu verlegen, um so den ganzen reichhaltigen Schatz der göttlichen Offenbarung kennen zu lernen. *) Die Kirche fordert von jedem ihrer Diener, daß er hierin Fortschritte mache; daher die von dem Bischöfe streng zu handhabende Pflicht, nicht ohne Prüfung über die Kenntniß der heiligen Schrift die Hand aufzulegen. Diese Kenntniß der heiligen Schrift haben die Väter der Kirche für so nothwendig erachtet, daß man von dem heiligen Cäsarius, Erzbischof von Arles, (geboren im Jahre 470 und gestorben 542) erzählt, er habe keinen Diakon geweiht, der nicht viermal die heilige Schrift durchlesen. **) — Und wenn du mit dem Brevier auch das betrachtende Gebet — Meditation —

*) Sehr nachahmungswürdig ist das Beispiel des französischen Bischofs von Amiens, de la Mothe, welches Schlör in seinem „geistlichen Wegweiser für Kleriker“ Seite 212 anführt. Dieser fromme Bischof las die heilige Schrift jedes Jahr einmal ganz durch; er befolgte dabei die Ordnung, nach welcher sie im Breviere vertheilt ist und las jedesmal das Buch ganz, welches in dem Kirchengebete nur zum Theil vorkommt. Er las abwechselnd das eine Jahr den Text der Bibel in der lateinischen Sprache und darauf eine Uebersetzung, um nicht bloß die Worte, sondern auch ihren Sinn stets in der Seele zu bewahren.

**) Vergl. *Conférences d'Angers. Sur les irrégularités. Juin. 1709. Q. 2. p. 97.*

verbindest, wie es auch sein sollte; so wirst du einen reichlichen Stoff zu Predigten sammeln, und so in dem höchst wichtigen und heilsamen Predigtamte eine mächtige Stütze gewinnen, eine große Erleichterung erlangen.

Endlich sollte dich zum Breviergebete dein Ehrgefühl aneifern. Sieh, du bist ein Mann von Ehre, geachtet und angesehen von Allen, vom geraden und redlichen Charakter, der ohne Winkelzüge und Verstellung sein Inneres äußert. Wenn du nun aber die Brevierandacht vernachlässigst, wirst du nicht bei manchen Gelegenheiten, wie bei einer Zusammenkunft mit dem hochwürdigsten Bischöfe gedrängt, versucht werden, deinen Charakter zu verläugnen? Wenn z. B. bei einer solchen Zusammenkunft, oder einer kanonischen Visitation von dem Breviergebete die Rede ist, und die Anwesenden an diesem Gespräche freudig Antheil nehmen; wirst wohl auch du ein gewiegttes Wort hiezu sprechen können, und deine Ehre, dein Ansehen ungeschmälert bewahren, wirst du nicht Angst und Beschämung empfinden, und auch in Mienen verrathen, wirst du nicht verlegen und verblüfft werden und sein, und wünschen, das Gespräch abubrechen und auf einen andern Gegenstand zu wenden? Und wie würde erst deine Verlegenheit sich steigern, wie sehr deine Ehre gefährdet werden, wenn der Bischof, oder dessen Stellvertreter, nach der Forderung des kanonischen Rechtes und der Anordnung und Vorschrift der Kirche, die Frage an dich stellen würde, ob du in Betreff des göttlichen Offiziums deine Pflicht gewissenhaft erfüllst? Würdest du da nicht zu manchen eiteln Ausflüchten und unwahren, nicht stichhältigen, Entschuldigungen deine Zuflucht

nehmen? Wenn es schon eine allgemeine Regel ist, daß man sich von dem enthalten und hüten soll, wessen man sich später zu schämen hätte, solltest du nicht deine Nachlässigkeit im Breviergebete aufgeben, da sie dir nur zu leicht in den Augen deiner Vorgesetzten Unehre und Schande zuziehen dürfte? Und solltest du dich wohl nur um die Ehre der Welt bekümmern, da die Ehre vor Gott unendlich mehr gilt; da der Mensch nur so viel werth ist, als er bei Gott gilt? Wenn aber durch die Unterlassung des Breviergebetes schon deine Ehre vor den Menschen Gefahr läuft, um wie viel mehr wirst du der Ehre vor Gott verlustig gehen, da Christus sagt: „Wer Mich vor den Menschen verläugnet, den werde Ich auch vor Meinem himmlischen Vater verläugnen. (Mtth. 10. 33.)

(Fortsetzung folgt.)

Statistik der lateinisch-katholischen Kirche in Oesterreich.

(Anderter Artikel.)

Wir kommen nun zur Anführung der Stifte und Klöster im österreichischen Kaiserstaate. Diese Institute, die Victoria regia des religiösen Lebens, so sie dem Geiste der Regel gemäß geleitet werden; ein caput mortuum, sobald Entfagung, Glaube